

Verleger: Carl Neuberger, Leipzig. Druck: Carl Neuberger, Leipzig. ...

Verlag: Carl Neuberger, Leipzig. ...

Sächsisches Volksblatt

Für christliche Politik und Kultur

Verlag: Carl Neuberger, Leipzig. ...

Redaktion des Sächsischen Volksblattes ...

Der Zusammenbruch der Abrüstungsarbeit

Mehr als eine Woche lang hat Graf Bernstorff mit großer Hartnäckigkeit in der Vorbereitenden Kommission ...

Wir wollen nicht unterfragen, inwieweit Paul-Boncour die bona fides zugesprochen werden kann; hat es doch den Anschein, als ob nach dem Verschwinden des ...

Man ist zu der Frage berechtigt, ob es bei dieser Sachlage klug war, daß Deutschland in Genf die Abrüstungsfrage so klar in den Vordergrund gestellt hat. Wir möchten ...

Über einen Punkt müssen wir uns von vornherein im klaren sein: Der Abrüstungsvorstoß konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Rheinländerhandlungen und auf die allgemeine Stellung Deutschlands innerhalb des Völkerbundes bleiben.

Ein Betrug größten Stils

Wie die Kriegsanleihe-Betrüger arbeiteten — Auch Kommunalanleihen falsch angemeldet

Berlin, 27. September.

Die B. S.-Korrespondenz weiß interessante Einzelheiten über die Betrüger, die die Kriegsanleihe-Betrüger bei ihren Transaktionen anzuwenden, zu berichten.

Je weiter die Unternehmung in der Kriegsanleihe-Erfüllung voranschreitet, um so klarer werden auch die Methoden, mit denen die Fälscher gearbeitet haben, um ihr Ziel zu erreichen.

Bela Groß hatte sich seinen Plan folgendermaßen zurechtgelegt: Durch seine Berliner Agenten wußte er, daß die Bearbeitung der Kriegsanleiheanmeldungen durch den Reichskommissar für die Ablösung der Reichsanleihen alten Bestandes um die Auszahlung der bewilligten Beträge je nach Lage der Dinge 6—12 Monate dauerte.

Man nimmt an, daß im Ausland eigens zu Fälschungszwecken Institute ins Leben gerufen wurden, um eine harmlose Anmeldebüro zu haben. Die Unternehmung wird dadurch sehr erschwert, daß die deutschen Behörden keine Möglichkeit sehen, im Ausland durchzugreifen.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, trifft es nicht zu, daß die Reichsschuldenverwaltung auf Anweisung des Reichsfinanzministeriums Vergleiche mit Banken abgeschlossen oder gut Verhandlungen zu solchen Vergleichen geführt hat.

maligen Entente in der einen oder anderen Form nur zur diese deutsche Loyalität erkenntlich zeigen würden. Wir haben hierbei ohne Zweifel die Auswirkung des Locarno-Einkommens übersehen; denn zu einem tatsächlichen Leistungsausgleich ist es bis heute nicht gekommen.

ment schlug offenbar auf der ganzen Linie durch, denn schon wenige Tage später rief der Ministerialratmann R. vom Reichskommissar für die Aufwertung des Reiches ...

Wie die B. S.-Korrespondenz erfährt, ist von der Staatsanwaltschaft heute morgen der Kaufmann Glajsel, der zeitweilig Direktor des „Delphi“ war, verhaftet worden.

Wie die Volksche Zeitung berichtet, scheinen jetzt auch Kommunalanleihen von den Betrügeren betroffen worden zu sein. Man hat festgestellt, daß der holländische Bankier Horn nicht nur Kriegsanleihe bei verschiedenen französischen Banken angemeldet hat, sondern in weit größerem Umfange auch deutsche Kommunalanleihen.

Man nimmt an, daß im Ausland eigens zu Fälschungszwecken Institute ins Leben gerufen wurden, um eine harmlose Anmeldebüro zu haben. Die Unternehmung wird dadurch sehr erschwert, daß die deutschen Behörden keine Möglichkeit sehen, im Ausland durchzugreifen.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, trifft es nicht zu, daß die Reichsschuldenverwaltung auf Anweisung des Reichsfinanzministeriums Vergleiche mit Banken abgeschlossen oder gut Verhandlungen zu solchen Vergleichen geführt hat.

Zu der Meldung der Presse, wonach Regierungsrat Dr. Steiger bereits Mitte Januar die Staatsanwaltschaft auf die Kriegsanleihefälschungen hingewiesen habe, wird mitgeteilt, daß es zutrifft, daß Dr. Steiger bereits Mitte Januar solche Mitteilungen an die zuständigen Stellen gemacht habe.

Wenn in der Öffentlichkeit gefragt werde, ob es zutrifft, daß auch Beamte der Reichsschuldenverwaltung oder des Anleiheablosungs-Kommissars mit in die Affäre hineingezogen worden seien, so lägen dieserhalb keinerlei Verdachtsmomente vor.

Was den Regierungsrat Bogl anbelangt, von dem gesagt war, er halte sich in Paris auf und entziehe sich der Strafverfolgung, so wird jetzt bekannt, daß Regierungsrat Bogl bereits seit dem 1. April dieses Jahres bei einem Berliner Finanzamt tätig ist, sich also notwendigen Untersuchungen nicht entzieht.

es für recht halten, wenn wir uns zunächst Reserve aufzulegen und verstärkt mit unserem moralischen Recht kämpfen — in der Rheinlandfrage ebenso wie in der Frage der Abrüstung — auch für den Fall, daß dieses Recht den Ohren der anderen nicht erfreulich klingt.

Bernstorff hat am gestrigen Tage in der Versammlung noch einmal das Wort ergriffen, und im Sinne der Wüllerichsen Ausführungen Briand's Bormwürde anzu

so entfällt

A. B.

6-8 ...

6. 8. ...

Der Abschluß der Manöver

Die Parade

(Von unserem st. Sonderberichterstatter.)

et. Görlitz, 28. September.

Das Ganze halt! Der letzte Manövertag! Einleits Rede hat Ruh', heute — Vorbereitung zur weiteren Förderung der Wehrkraft unseres Berufsheeres, dem bei der „Kritik“ der Heeresminister die bereits durch Kunstspruch verbreiteten Loblieder sang; keine Phrase kommt aus dem Mund dieses klaren, schwäbischen Mannes, der die Armut unserer Rüstung, aber den Reichtum an allen guten Eigenschaften, die den Soldaten zieren, kennzeichnete und pries, und der die militärische Gleichberechtigung forderte. Es führte zu weit, alle anerkanntesten Worte auf ihren tieferen Belang zu ergründen und zu vertiefen, eins aber sei vermerkt und hier schließe ich mich den Worten des Presseoffiziers, Hauptmann im Führerstab, Fritzsch, Berlin an: Wer die Truppen aller Waffen am letzten Tage auf dem Heimmarsch sehen konnte, der erblitzte nur tabellöse Haltung und kein Abspannen, keine Unordnung, sondern ein festes Innehalten der Marschordnung, und wer die glänzende Präsidenten-Parade vor 50 000 Menschen aller Berufsstände sah, der erblitzte nur die äußerliche Schönheit — als ernste Sache, als einen Dienstzweig und keine Spielerei, vielmehr gerade das Abbild der inneren Gefügtheit, der wachen Bescheid um die angenehmen Gefühle, so möchte man sagen, der völligen Sicherheit unter dem Schutz und Schirm unseres Berufsheeres! Mehr der Worte darüber wäre abzumachen!

Der letzte Manövertag brachte für beide Divisionen erhebliche Marschleistungen. Man kann ruhig an den strategischen und taktischen Besonderheiten des Übungstages vor den Toren von Görlitz vorübergehen, für Auswärtige kann auch mittels Karten nicht viel mehr besagt werden, als daß sich in der Montag-Dienstag-Nacht wie voriges Jahr eine sehr groß-zügige Umrüpfung ergab, die an die Führung und die Truppen die Anforderungen spät abends — geschichtsmäßige Sicherungen — und nachts — Marsche mit abgedeckten Kraftwagen — stellten, welche besonnene und schnellentscheidende Führung und handfeste Soldaten — fest in der Führerhand — erfordern: Initiative und Intelligenz, Passion und technische Fähigkeiten, die heute vorantreten, ohne Mensch und Pferd auszusparteln! Einzufragen ist noch ein Reiter-Präsidentenschlag der 4. magdeburgischen Pioniere und einige Zahlen über gewaltige Marschleistungen der zeitenden mährischen, Potsdamer Batterien während der großen Aufklärungsübungen: 70—80 Kilometer, der österreichischen ersten Bataillions-Kraftwagen-Marschleistungen, an der Spitze stets die Allensteinischen und Stettiner Kraftfahrer: 108 Kilometer bei Nacht. Wir wissen um die glänzende technische Industrie usw., wissen aber heute verächtlich, daß die deutsche Pferdezeitung und das brauchbarste Soldatenpferd liefert, den Österreichern, der fast durchweg im Manöverfeld zu sehen war. Pferdeabgang 2,6 Prozent in 14 Tagen Anstrennungen, die keineswegs hinter den Marschleistungen von 1914 zurückstehen.

Einer Leistung sei besonders gedacht, der Unermüdlichkeit unseres Reichspräsidenten, der mit hochherziger Freigabe — m. E. viel stärker als im Wergentheimer 1926 — bei dem schweißigen Wetter draußen aushielt, nachdem er die schiefen Städtefesten und das Schauen des ungeheuren waldenbürgischen Kohlenarbeitererbes ertragen hatte. Zum Manöverabschluß waren die Truppen zur Schonung in der letzten Nacht in Quartiere gegangen und hatten ein passives Dasein — wie immer bei der gesamten deutschen Bevölkerung — über dem Haupte. Nur kurz war diese Art Nachruhe, die aber harte Männer erzieht, was heute nicht! Frühe am Morgen ging's weiter zu dem großen Schlußfest eines Kavallerieangriffes zu Fuß, der nach modernen Grundsätzen, vielleicht doch etwas übertrieben früh „entwickelt“ vor sich ging, gegen die sächsischen von der 4. Division, denen die Reiter aus Potsdam als Aufklärungsabteilung zugeteilt waren. Die Leiber oft nicht genügend erwähnte Artillerie machte bei ihrem Vorgehen einen bereit vorzüglichen Eindruck, daß sehr kritische Herzen der Fachpresse hierbei volles Lob spenden konnten. Nicht maßig vorgetragene Batterien, sondern die und da ein Geschütz, dann Gruppeneinheiten und schließlich Hand eine getarnte Batterie irgendwo feuerkräftig, niegergeben im Blauschwarz.

Alles in allem darf man sagen, daß sowohl die kriegsgemäße Manöveranlage wie die entsprechende Durchführung muntergültig waren, ganz entsprechend den unablässigen Bemühungen des Chefs der Heeresleitung, General Heys, dem der Wehrminister den wärmsten Dank aussprechen konnte, daß einem Führerkorps, das alte Tradition mit neuem Geist verbindet, dank einer deutschen Wehrtruppe, die über ein Musterbeispiel

ist, wie man mit mangelhaften Mitteln, aber positioniert und geistig und technisch richtig eingestellt, das fast unmöglich Erreichende wahr machte: Wir haben eine Reichswehr, die sich sehen lassen kann und soll.

Major a. D. Etschelt.

Kurz vor 10 Uhr traf der Reichspräsident an den spaltenbildenden Krieger- und Militärvereinen vorbeifahrend, auf dem Paradeplatz bei Oberhofraue ein, wo er stürmisch begrüßt wurde. Nach der Begrüßung des Stabes und der Offiziere der fremden Armeen begab er sich auf das Podium, von dem aus er die Parade abnahm. Ihm zur Seite stand der Reichswehrminister Groener. Punkt 10 Uhr begann die Parade. Zuerst die Infanterie, Maschinengewehre, Minenwerfer, Pioniere, eine Kraftfahrabteilung, ein Radfahrerbataillon, Nachrichtenabteilungen, Artillerie und schließlich die Kavallerie im leichten Trabe. Gegen 11.30 Uhr war der letzte Mann an dem Generalfeldmarschall vorbeigezogen. Im ganzen hatten etwa 15 000 Mann an der Parade teilgenommen.

Nach endgültiger Parade begab sich der Reichspräsident über Görlitz nach seinem Manöverquartier, St. Joachimsstein, zurück. Um 16.35 Uhr wird er das Schloß verlassen, um kurz nach 5 Uhr die Rückreise nach Berlin anzutreten.

Die Betriebsfähigkeit der Reichsbahn

Der Arbeitsausschuß zur Untersuchung der Betriebsfähigkeit der Deutschen Reichsbahn hat seine Tätigkeit beendet und teilt folgendes Schlussergebnis mit:

Die Betriebsfähigkeit auf der Deutschen Reichsbahn erscheint nach dem Gesamtergebnis der Untersuchungen des Ausschusses in einem Maße gewährleistet, wie es billigerweise von einem öffentlichen Verkehrsunternehmen verlangt werden kann. Die Voraussetzungen, von denen die Reichsbahngesellschaft ausgeht, um eine höhere Betriebsfähigkeit zu erzielen, entsprechen den auf dem Gebiete des Eisenbahnbau- und -betriebsdienstes herrschenden neuzeitlichen Anschauungen. Die Mittel, die sie zur Erfüllung dieser Voraussetzungen anwendet, sind richtig gewählt, auch wenn sie in manchen Einzelheiten verbesserungsbedürftig sind. Der Ausschuß muß dabei ganz allgemein anerkennen, daß die Reichsbahngesellschaft trotz der schwierigen Verhältnisse in der Nachkriegszeit sehr große Aufwendungen gemacht hat, um in erster Linie ihren technischen Apparat in betriebsfähigem Zustande zu erhalten. Von einem Systemfehler in der Betriebsführung, der eine akute Betriebsgefahr in sich schließen könnte, kann daher allgemein nicht gesprochen werden. Um auch für die Zukunft die Betriebsfähigkeit im weitestgehendem Maße zu gewährleisten, hat der Ausschuß in einer Denkschrift, die dem Herrn Reichsverkehrsminister überreicht wird, Anregungen gegeben.

* Die neuen Beamtenausbahn-Richtlinien. Die von dem Reichsminister des Innern, Seering, in Aussicht genommene Besprechung mit den Beamten-Spghenverbänden über Änderung der Richtlinien für die Laufbahnen der Reichsbeamten ist nunmehr ebenfalls auf den 19. Oktober einberufen worden.

Mizzi Fugger

Wie die Kronzeugin der „Proletarischen Freidenker“ in Wirklichkeit aussieht

Die „Proletarischen Freidenker“ lieben es, in ihren Versammlungen abgefallene Geistliche und Nonnen als Kronzeugen wider den Katholizismus aufzuführen. Eins dieser Paraderstücke ist die ehemalige Nonne Mizzi Fugger, die man auch in Dresden und in anderen sächsischen Städten vorgeführt hat. Unsere Leser wird daher interessieren, was das „Düsseldorfer Tageblatt“ über diese Dame zu berichten weiß:

Die Freidenker haben entschieden Recht. Ein Hauptfehler soll in ihren Versammlungen eine gewisse Mizzi Fugger, ehemalige Binzenerin aus Graz in Österreich, sein. Aber o weh! Was sie in ihrer Broschüre: „28 Jahre im Nonnenkloster“ oder wie es in Graz hieß: „Geprägte Fesseln!“ schreibt, und was sie in ihren Vorträgen hierzulande auseinandersetzt, ist vom Titel bis zum letzten Wort nichts als eitel Klunzerei. Kein geringerer als ihr eigener Bruder, Alois Fugger, hat seine Schwester widerlegt. Er schrieb gegen seine Schwester ein Büchlein: „Das Dunkel eines Klosterlebens!“ — Die Wahrheit und die Aufklärung über die frühere Schwester Amata Maria Mathilde (Mizzi) Fugger. Enthüllt von ihrem Bruder Alois Fugger. Im Selbstverlag des Verfassers: Alois Fugger, Kellner, Wien 10, Favoritenstraße Nr. 173/18. 3. Auflage. Preis 42 Pf.

Köstlich und traurig zugleich ist das Büchlein zu lesen, traurig, weil es erkennen läßt, wie tief ein Menschenkind fallen kann, köstlich, weil die Herren Freidenker einen so wichtigen Belegfall mit ihrer Mizzi erlebt haben.

Dafür einige Belege aus dem Schlußkapitel, überschrieben: „Dichtung und Wahrheit über das Leben Mizzi Fugger — Wie Mizzi es schildert und wie es in Wirklichkeit ausah!“

28 Jahre im Nonnenkloster.
Nur 17 Jahre, 4 Monate, und zwar vom 1. Mai 1906 bis 2. September 1923.

Sie sei mit 24 Jahren in Graz eingetreten.
Sie ist mit 25 Jahren in Budapest eingetreten, da sie in Graz abgewiesen wurde.

Ihre Schwester Josefa sei Nonne in einem strengen Böhmerorden gewesen.

Josefa war nie Nonne, sondern wurde von der Mutter strafweise als Zögling in die Mädchen-Erziehungs- und Erziehungsanstalt der Schwestern vom guten Hirten in Graz

gegeben und ist dort als Zögling am 12. Januar 1893 im Alter von 16 Jahren gestorben.

Ein Ertrank habe sie nach Beendigung der Schulzeit als Modell bei einem Meßner gegeben, wo sie habe schwer arbeiten müssen und einen Gulden Lohn bekommen habe.

Es hat damals gar keinen Ertrank gegeben. Zum Meßner im Heiligen-Kreuz kam sie über eigene Bitte, hatte dort keine schwere Arbeit zu verrichten und erhielt sechs Gulden Lohn. Beweis für die genossene gute Behandlung, daß sie nach ihrer Entlassung aus dem Kloster den Meßner wieder aufsuchte, ihn aber nicht mehr fand.

Die angeblich übermäßige Strafe und harte Kost der Kinder bei den Grazer Schwestern.

Kost war nicht äppig, aber genügend. Zum Nachen wurden die Kinder natürlich nicht erzogen.

Sie haben von ihrem Dienstposten regelmäßig größere Beträge an das Grazer Kloster geschickt.

Sie hat zwar ihre Mutter mehrmals zu Geldsendungen zu veranlassen versucht, ihr eigenes Geld aber für überflüssige Dinge hinausgeworfen und sich dadurch sogar in Schulden gestürzt.

Die Novizinnen im Kloster mußten beim Betreten des Seminars den Boden küssen.

Keine Novizin braucht den Boden zu küssen und außer Mizzi hat dies auch keine getan.

Die Geschichte von der bösen Oberin in Engelsfeld bei Graz.

Es gibt gar kein Engelsfeld bei Graz und daher auch keine böse Oberin. Die ganze Geschichte ist glatt erfunden. Wahre ist, daß sämtliche Oberinnen schier unbegrenzte Geduld mit ihr hatten und sie auch heute noch wegen ihrer „Verblendung“ bemitleiden.

Die Erzählungen von schweren Strafen und körperlichen Züchtigungen im Kloster und die angeblichen Strafanstalten im Pilsener-Gebirge und Admont.

Körperliche Züchtigungen hat es nicht gegeben und der Orden besitzt überhaupt keine Strafanstalt. Pilsener-Gebirge ist eine herrliche Erholungsstation für kranke Schwestern, Admont ist eine Mädchen-Erziehungsanstalt mit Schule mit Öffentlichkeitsrecht. In beiden Anstalten genoss Mizzi weitgehende Freiheit und suchte sich überaus glücklich. (Beweis: Briefe.)

(Fortsetzung nächste Seite!)

Leuchtende Gedanken aus Ludwig Richters Schriften

Am 28. September 1928 sind 125 Jahre verflossen, seit der geniale Meister des Volksschulbuches Ludwig Richter in der Friedrichstraße neben dem inneren katholischen Friedhof zu Dresden geboren wurde. Er verlebte den allergrößten Teil seines Lebens in Dresden und ist dort auf dem äußeren katholischen Friedhof beerdigt.

Das freundliche Geburtshaus Richters, sein schlichtes Grabmal, sowie das Richterszimmer im Rathaus sind besondere Erinnerungshätten an ihn in Dresden.

Doch er Katholik war — wenn auch mit gewissen Einschränkungen —, hat bereits 1884 der damalige Kaplan und jetzige Prediger Alois Klein, Domkapitular zu St. Petri, Bauen, in seiner schönen Grabrede dargelegt (vgl. den von mir veröffentlichten Wortlaut in der Sächsl. Volkszeitung Nr. 162, 1926); er hat dann auch 1887 in einem längeren Aufsatz in den „Historisch-politischen Blättern“ Richters religiöse Stellung an Hand von dessen Buch „Lebenserinnerungen“ und an Hand seiner eigenen persönlichen Erinnerungen an den Künstler, der auch bei ihm gebildet hatte, gekennzeichnet. Die deutschen Katholiken haben sich nicht weiter um Richters religiöse Stellung gekümmert; sie haben es ruhig zugelassen, daß Richter als protestantischer Künstler in Anspruch genommen wurde. Demgegenüber habe ich 1926 im „Dachland“ Richter als Katholiken und katholischen Künstler (mit jenen Einschränkungen) geschildert, wie er sich in seinem Leben und Werk zeigt.

In jener „Dachland“-Darstellung habe ich unter anderem die Frage gestellt, wie die allgemeine Volksschule in Dresden im Vergleich zu der katholischen Volksschule in Richters Jugendzeit, also in den napoleonischen Wirren waren. Richter übte scharfe Kritik an seiner Schule — eine Kritik, die im Richterbüchchen des Rathauses hervorgehoben wird —; ist diese Kritik wirklich berechtigt im Vergleich zu den anderen Schulen? —

In Richters Lebenserinnerungen, Tagesbüchern, Jahreshellen und Briefen finden sich prächtige Stellen; einige davon seien hier wiedergegeben. Möchten sie die Liebe zu dem Meister neu beleben

und dazu anregen, sich wieder einmal in die Schönheit seiner Werte zu vertiefen.

Dr. Robert Stein, Leipzig.

Die Gedanken und die Vorätze, welche meine Seele beschäftigen, sind in der Höhe ungefähr diese: Immer noch alter deutscher Weise streng rechtschaffen zu leben und rein zu bleiben im Handel und Wandel; dabei fromm, ein Christ, wie er sein soll nach dem Sinne Jesu. . . Ich will künftig immer arm und einfach leben, ich mag mühen oder nicht; soviel werde ich durch Malen, Zeichnen und Malieren bei anhaltendem Fleiß und Geschicklichkeit immer verdienen, um leben zu können. In der Natur und in meiner Kunst will ich meine höchsten Freuden suchen und werde sie da finden, denn sie kommen von Gott, sind unergänzlich reich, ewig wechselnd, und doch immer dieselben, treu und wahr, wie alle Werke Gottes. — (Tagebucheintrag vom 13. November 1824, in Richters 21. Lebensjahr.)

Neuere Kunst, darunter ist zu verstehen, daß der Maler lediglich das Schöne und Edle sucht, ohne auch nur einen Augenblick an die Wirkung aufs Publikum zu denken, daß er nicht kalkuliert, daß — und hier ist vielleicht der Kern der Sache — der geistige und gemüthliche Gehalt, die Welt des Ideals, die in dem Kunstwert ausgesprochen ist, durchaus die Wache — daß die Kunst die Kunstfertigkeit überwiegt. (Jahreshefte, 23. April 1867.)

Die Anspunkte aller künstlerischen Begeisterung sind Religion und Vaterland. Ungehört und Kosmopolitismus zerstören die Grundlage alles naturwüchsiges Daseins. Nicht ist nötig, mit politischem Parteitreiben und konfessionellen Unterschieden sich zu befüßen, sondern Wesen und Kern zu erfassen und darin zu leben! (Jahreshefte, 8. Oktober 1865.)

Als die beiden Pole aller gesunden Kunst kann man die irdische und die himmlische Heimat bezeichnen. In die erste senkt sie ihre Wurzeln, nach der andern erhebt sie sich und gipfelt in derselben. (Jahreshefte, 20. Mai 1883.)

Wenn ich die Kunst zur Ehre Gottes gebrauche, fällt alle unnütze eitle Sorge um Anerkennung weg. (Tagebuch, 31. Dezember 1817.)

Man sollte wirklich auf die gewöhnlichen Volkskalender mehr Fleiß verwenden, und ich habe noch Lust, noch künftig die Kupfer (= Kupferstücke) dazu zu machen. . . man könnte viel Gutes damit stiften. Gerade in solchen geringen und niedrigen Dingen liegt oft viel Segen. (Tagebuch, 19. Oktober 1826.)

Ich lege kein besonderes Gewicht darauf, ob einer ein Künstler Nummer eins oder Nummer fünf oder sechs werde. Darauf aber lege ich alles Gewicht, daß einer die empfangenen Gaben in gutem Sinne für den Bau des großen zukünftigen und in der Entwicklung sehr vorhandenen Gottesreiches zu verwenden gelernt hat. (Jahreshefte, 13. Dezember 1849.)

Wenn man den Dingen mit der Kunst Freude machen kann, so thue man es recht von Herzen, denn das ist doch der beste Lohn der Kunst; der Geldverdienst ist ja nur das notwendige Uebel, und die Ehre oder die sogenannte Unsterblichkeit — nach der muß man sich gar nicht einmal umsehen. Kommt sie von selbst, nun gut, so läßt man sie hinter sich herlaufen. (Jahreshefte 1851.)

(Eintrag Oktober 1883:) Kam meine Kunst . . . auch nicht unter die Ästen und Rosen auf dem Gipfel des Paros, so blühte sie doch auf demselben Fiede an dem Regen und Hängen, an den Haken und Wiesen, und die Wanderer freuten sich darüber, wenn sie am Wege ausruhten, die Kindlein mochten sich Sträuße und Kränze davon, und der einjame Naturfreund erquidete sich an ihrer leichten Farbe und ihrem Duft, welcher wie ein Gebet zum Himmel stieg. So hat es denn Gott gefügt, und mir ist auf vorher nicht gekanntem und nicht geahnten Wegen mehr geworden, als meine künftigen Wünsche sich geträumt hatten.

Soli Deo Gloria!

(Echter Eintrag 1884:)

Groß denken, im Herzen rein, Halte dich gering und Klein, Freue dich in Gott allein.

Wie sei strafweise nach Kdmont verkehrt worden. Sie ist noch den verschiedenen begangenen Fehlern probe- weise darthun gegeben worden, um vor ihrer Entlassung einen letzten Versuch mit ihr zu machen. Sie habe den ganzen Tag auf den Knien liegen und die Oberin um Verzeihung bitten müssen, ohne diese zu erlangen. Sie hat nichts dergleichen getan, hat zum Unterschied von den anderen Schwestern außer der Kinderwartung über- haupt keine Arbeit angerührt. Sie habe in Graz den Entschluß gefaßt, aus dem Kloster aus- zutreten. Sie wurde nach wiederholten schlagelagerten Versuchen, sie durch eine passende Beschäftigung von ihrem Reichthum abzubringen, und da das zuständige Budapest Zentralhaus von ihrer Wiederaufnahme nichts mehr wissen wollte, am 2. September 1928 vom Grazer Zentralhaus entlassen und dann noch von verschiedenen geistlichen Stellen bedrängt, über vier Jahre reichlich mit Kleidern, Schuhen, Wäsche und Bargeld versehen. (Außerdem hat sie alles zurück- erhalten, was sie mitgebracht hatte.)

Diese Zusammenstellung spricht für sich. So sieht das Material aus, das die Freienden gegen die katholische Kirche vorzubringen haben! Und diese Leute werfen der Kirche vor, sie spekuliere auf die Dummheit der Menschen! Bessere Speku- lanten auf diese schöne menschliche Eigenschaft als Wizzi Jagger und ihresgleichen sind wohl überhaupt nicht denkbar.

Dresden und Umgebung

Ein feueres Vergnügen

Dresden hat für das kommunische Volksgesetz 45 000 Mark zu zahlen! Dresden, 27. September.

Die Durchführung des Volksgesetzes über das Bau- gesetzverbot und des darauf einfolgenden Volksgesetzes er- fordert für die Stadt Dresden einen Aufwand von rund 45 000 Mark, der in der Dienstag-Sitzung des Gemeinrates als Berech- nungsbasis unter Anerkennung der Dringlichkeit zu Lasten unvorher- gesehener Ausgaben bewilligt wurde.

Für die Berufsschulen wurde der Ankauf der in der Jahres- schau ausgegebenen Schul-Rückstände genehmigt.

Vom Dresdner Zwinger

Der Ruf des Landesvereins Schiller Heimatschutz zur tätigen Mitarbeit an der Rettung des Dresdner Zwingers geht zum 6. Mal in die Länge. Die Forderung der 6. Zwingerkommission findet bestimmt am 6. und 8. Oktober 1928 statt.

Was ist erreicht, was soll noch erreicht werden? In jahrelanger mühsamer Arbeit, mit großen geldlichen Opfern des Reiches, des höchsten Staates, der Stadt Dresden und unter tätiger Mithilfe aller Helfer, die an dem Gelingen der Zwingerrettung mithelfen, ist namentlich die reichliche Hälfte des Wunderbaues für die nächsten Generationen erreicht.

Man hatte vor 40 Jahren gedacht, daß der Portlandzement das Allheilsmittel sei, um die kaffenden Fugen zu schließen und die fehlenden Teile zu ergänzen. Man hatte dann mit Oelfarbe an- gefahren, um den Bau zu schützen. Die Erfahrung dieser 40 Jahre hat gelehrt, daß nur Stein mit Stein gleicher Art sich verbindet und daß der Stein atmen muß, wie der Mensch zum Leben das Atmen braucht. Also fort mit dem Zement, fort mit der Oelfarbe. Die Worte sind kurz, die Arbeit, die sie bedeuten, groß und mühsam.

Der Meister des Baues, der geniale Matthias Daniel Böp- pelmann, hat sein Kupferbüchlein über den Zwinger als Testament hinterlassen. Hier fand sich alles in Bild und Wort ver- zeichnet, was seine Nachfahren in Wahrung des künstlerischen Wertes zu tun haben. Dort ein zugemauertes Brunnen, der zum Leben erweckt sein wollte. Dort die Schwerkraft der eisernen Werd- leuchten und Feuerleuchten, der Gaslaternenarme und Vergitter- ungen. Hier eine verschwundene schöne Treppenhalle und Treppenan- lage, die durch die Anbauten zerstört worden war. Dort eine zu- gemauerte Durchsichtungs- und darunter der reichste Bildhauer- schmuck, der sich nicht nach dem Licht von oben. Alles das wurde einer Schatzgräberarbeit vergleichbar wiederhergestellt, so wie es der Meister vor 200 Jahren erdacht und geschaffen hatte. Stolz hebt sich der Wallpavillon über den schaden geschwundenen Resten. In seiner Halle plätschern wieder die verschwundenen Brunnen. Links und rechts die schön geschwungenen Bogengalerien. Auf jedem Kon- sol steht ein großes Rundbogenbäumchen, wie es Meister Böp- pelmann wollte. Von den wiedererschlossenen Terrassen kann man dem emigen Treiben im Zwingerhof zusehen. Hier das Kronen- wörter mit dem reichen Figurenschmuck und den beiden übereinander-

gestürzten Haken. Dort die wiedererschlossene alte Treppe mit den reizvollen Ueberhängungen und Wänden. Freundlich glitzern die lustigen Fenster, wo früher wie tote Augen zugemauerte Fenster- flächen zu sehen waren.

Am eifrigsten wird gegenwärtig an der Wiederherstel- lung des Rhythmbades gearbeitet, ein vergessenes Kunst- werk des Dresdner Barock, das wohl einzigartig in Deutschland, vielleicht in der Welt besteht. Wer kennt es? Gitter verperrten den Zugang. Eine tote Ruine, umschattet von der Waldrebe. Ein Do- rido der Natur. Sollte sie in Schönheit herben? Nein, das lebendi- ge Wasser soll wieder Leben und Schönheit hineingeben.

Das kommende Frühjahr wird die Arbeit hier vollendet sein, und der Zwinger wird um eine Lebenswürdigkeit bereichert sein.

Bilder durch Rundfunk

Der Reichspostminister hat dem Antrage des Rund- funk-Kommissars, zu Versuchszwecken Bilder durch Rundfunk zu verbreiten, zugestimmt. Hierbei soll zunächst das Fotograph-Bildfunk-System erprobt werden. Die zur Uebermittlung kommenden Bilder sollen von der Foto- graph-Gesellschaft geliefert und zu bestimmten Zeiten über den Deutschlandsender Königs-Wusterhausen ausgeföhrt werden.

Die Aufnahme soll regelmäßig durch eine Anzahl über- Deutschland verteilter Bildempfangsstellen erfolgen. Die hier- zu erforderlichen Apparate werden von der Reichs-Rund- funk-Gesellschaft und der Fotograph-Gesellschaft einzelnen Rundfunkgesellschaften sowie besonders interessierten Persö- nlichkeiten zur Verfügung gestellt. Das gesammelte Material wird nach Ablauf der Versuchszeit unter dem Gesichtspunkte geprüft, ob der Bildfunk in seiner heutigen Form mit Vorteil für die große Masse der Rundfunkhörer in das Programm auf- genommen werden kann und ob die Bildsendungen eine Be- reicherung des Programms darstellen.

Das Reichspostministerium behält sich vor, den Versuchs- betrieb jederzeit einzustellen. Rundfunkgenehmigungsinhaber, die sich ein Bildempfangsgerät anschaffen, tun dies auf eigene Gefahr.

Die Tendenznachrichten von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichspostministerium und dem Rundfunk-Kom- missar in dieser Frage entbehren der Begründung.

... jaah!
Kathreiners Malzkaffee
— der schmeckt!

Das drohende Austrocknen der Talsperren

Dresden, 27. September.

Durch die monatelang anhaltende Trockenheit ist das Wasser der beiden Weiskerltalsperren bei Wälder und Klingenberg ganz beträchtlich zurückgegangen, so daß die trockengelegten Uferstellen einen vollkommen ungemöhnlichen Anblick bieten. Auch die Regenfälle der letzten Tage haben auf den Wasserstand der Talsperren nicht merklich eingewirkt. Der Wasserpegel geht vielmehr täglich weiter zurück. Zwar ist die Trinkwasserversorgung Dresdens zunächst noch gesichert, doch dürfte, wenn nicht in aller nächster Zeit erhebliche Niederschläge eintreten, mit einer Verknappung der Trinkwasserabgabe zu rechnen sein.

Der große Pharus-Stadtpian von Dresden ist soeben in neuer verbesserter Auflage erschienen. Der Plan ist in klarer und übersichtlicher Weise ausgeführt. Alle Durchfahrtsstraßen haben sich deutlich aus dem Stadtbild heraus, so daß eine Orientierung auf den ersten Blick möglich ist. Der Stadtpian zeigt sechs Farben und umfaßt sämtliche Vororte. Zu erhalten durch die Firma Bettenhausen, Dresden, Sidonienstraße 25, sowie durch alle guten Buchhandlungen oder direkt vom Pharus-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW. 8, Lindenstraße 8.

Anmeldung von Schulpflichtigen. Trotz Ablaufs der bis 4. Juli 1928 gestellten Frist zur Anmeldung der Eltern 1928 schulpflichtig werdenden Kinder haben eine große Anzahl Eltern ihre Kinder nicht gemeldet. Der Rat macht darauf aufmerk-

sam, daß die Anmeldung mit Rücksicht darauf, daß die Klassen- bildung bis Ende September 1928 fertiggestellt sein muß, un- verzüglich nachzuholen ist. Bei zu später Anmeldung muß mit Umföhlung in einen anderen Schulbezirk gerechnet werden. Katholische Kinder melden katholische Eltern nur bei den katholischen Volksschulen Dresdens an!

Schlagwörter Vandamannschaft. Sonntag, den 30. Sep- tember veranstaltet die ins Leben gerufene Gemischte Chor- vereiniung im Saale des Kolpinghauses, Künsterstraße 4, einen Unterhaltungsabend, bestehend in Chor- und Sologefängen, Theater-Singspiel „H e i m w e h“ und Tanz unter der bewährten Leitung ihres Chormeisters, des Vandamannes Gröhl. Tanz- beginn 6 Uhr. Konzertbeginn 7 Uhr. Eintritt 50 Pf. — Dienst- tag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr im „Zwinger-Schlößchen“ Ver- sammlung. Zu diesen Veranstaltungen sind alle Landleute sowie Freunde und Gönner willkommen.

Ausgabe postlagernder Briefsendungen in der Nacht. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion Dresden teilt mit: Vom 1. Oktober an werden mit Dresden-N. 24, Dresden Postamt Haupt- bahnhof oder Dresden Hauptbahnhofsendung bezeichnete Briefsendungen nach Dienstschluß der Annahmestelle im Hauptpost- hof (Durchgang 3 vom Wiener Platz) von 21 Uhr an bis 7/8 Uhr bei der Einbofenstelle des Postamts Dresden-N. 24 (Wismarstr. 8) — Eingang D im Hof — ausgegeben. Entsprechende Hinweise sind zu werden angebracht. Damit ist für die Ausgabe von postlagernden Briefsendungen während der Nacht in ähnlicher Weise geregelt wie für die Ausgabe bei dem Postamt Dresden-N. 25 (Neu- städter Bahnhof).

Kunstkurs, Dresden, Waldpavillonstraße 15. Bibel-Aus- stellung (Handschriften und Drucke vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart). Geöffnet werktäglich von 9—18 Uhr.

Im Oskar-Seyffert-Museum, Dresden-N., Kierstraße 1 (dem Zirkus) ist das Sitzungszimmer für ständige Ausschussarbeiten ein- bezogen worden. Im Beisitzer des Rates dürfte es für die Besucher besonders interessant sein, hier Gußstücke aller Art zu sehen, deren Hauptwert darin bestand, daß sie in der Familie selbst her- gestellt wurden. Das Strohkolb, in dem sich bei lebhaftem Treiben die Gestalten bewegen und schließlich lebendig werden, kann als be- schiedener Vorläufer des Kinos bezeichnet werden. Diese einfachen Vergnügen, die noch unsere Großeltern mit Entzücken erfüllten, be- reiten uns durch ihre Reizkraft noch heute einige Freude, ja sie manche sind sie ein Jungbrunnen, der ihnen die Jugendzeit wieder hervorzubereit. Natürlich fehlen auch Stereoskope nicht. Den Höhe- punkt aber erreicht das Sebnitzer bewegliche Schattenspiel, das die Weihnachtszeit in der Blumenstadt veranschaulicht. Erwähnt sei noch, daß vom 1. Oktober an das Museum Mittwoch und Sonn- abends nachmittags geschlossen ist.

Schließung der Postanstalt Dresden-Flughafen. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion Dresden teilt mit: Wegen Einstellung des Sommerluftverkehrs wird die Postanstalt Dres- den-Flughafen vom 1. Oktober an geschlossen.

Einleigedieb und Kellereinbrecher

Dresden, 27. September.

Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Auf der Kleinmanns- dorfer Straße in C o s h i ü wurde vor einiger Zeit ein dreifacher Einleigediebstahl verübt. Der Täter stieg in der Mittagszeit von der Straße aus durch das offene Fenster in eine Erd- geschossmwohnung ein. Hierauf durchsuchte er sämtliche Behältnisse und erbeutete 420 Mark Bargeld und verschiedene andere Sachen. Das gestohlene Geld bestand aus 10- und 20-Mark- scheinen. Im Verlaufe der kriminalpolizeilichen Erörterungen wurde festgestellt, daß am gleichen Tage ein verdächtiger Mann in einem nahe des Tatories gelegenen Geschäft verschiedene Kleinigkeiten gekauft und beim Bezahlen ein Bündel Geldscheine hervorgebracht hatte. Die Geschäftsinhaberin konnte sich noch gut auf den Unbekannten erinnern und gab eine gute Personbeschreibung von ihm ab. Rummehr lenkte sich der Verdacht auf einen wegen ähnlicher Diebstähle erheblich vorbestraf- ten 28 Jahre alten Schlosser aus Dresden. Er wurde von einem Kriminalbeamten festgenommen und an Hand von Be- weismaterial, das man in seinem Besitze vorfand, als Täter überführt. Weiter konnten ihm noch mehrere Kellereinbrüche, die er in letzter Zeit in Vorstadt Ostbau verübte, nachgewiesen werden. Ein Teil des Diebesgutes, u. a. 8 Konfektgläser, 3 Flaschen mit der Bezeichnung „Erber 27“, 1 Herrenkahnrad Marke „Othello“ Nr. 363393, eine schwarze Markttasche und verschiedene Konferven wurden wieder herbeigeföhrt. Ueber die Herkunft, dieser Sachen, die bisher nicht unterzubringen waren, machte der festgenommene zweifelhafte Angaben. An- nehmbar rühren sie von Diebstählen her. Die Eigentümer werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im Zimmer 89 zu melden. Der festgenommene wurde der Staatsanwaltschaft zu- geföhrt.

Theater und Vorträge

Johannes Waghofer sprach am Donnerstagabend im kleinen Saale der Dresdener Kaufmannschaft über „Konner- reuth“. Waghofer, der sich in Sachen der früheren Vor- träge bereits einen guten Namen erworben hat, wählte sein Thema klug und scharfsinnig zu behandeln. Er gab einen sachlichen Bericht über die Tatsachen, die das Erleben der Theresie Reu- mann in Konnerreuth wunderbar erscheinen lassen: über die wunderbaren Heilungen, die sie erfahren hat, über ihre Ab- hungerslosigkeit und endlich über ihre Visionen und die damit verbundene Stigmatisierung. Waghofer hat diese Tatsachen in Konnerreuth selbst geprüft und hat mit allen Personen Füh- lung genommen, die wichtige Aussagen über Theresie Reumann machen konnten, er hat schließlich die gesamte in Zeitungen und Zeitschriften vertretene Literatur über dieses Thema ge- sammelt und geleset. Er geht sich nun vor allen mit den ersten, wissenschaftlichen Kritikern des Falles Konnerreuth auseinander und stellt fest, daß weder die Heilungen, noch die Nahrunglosigkeit, noch die Visionen der Theresie Reumann in ihrer Echtheit bezweifelt werden können. Gegenüber diesen Erscheinungen versagen Erklärungsversuche. Die Behauptung, das alles sei Schwindel, sei ebenso billig wie haltlos. Die Be- hauptung, es liege Suggestion oder Hysterie vor, lasse sich wissen- schaftlich widerlegen. Ebenso widersprechen aber die Tatsachen der Annahme, all dies sei dämonisches Blendwerk der Hölle. Ob endlich — denn dies sei der letzte Erklärungsversuch — den Vorgängen in Konnerreuth übernatürlicher Charakter zuzu- sprechen sei, darüber könne nicht ein Einzelner, sondern nur die Kirche entscheiden. Ihr Urteil werde nur nach sorgfältiger Prüfung und wahrscheinlich erst nach Jahren erfolgen, es werde dann aber auch gerecht und zuverlässig sein. — Die gedanklich klaren, eindringlichen und warmherzig vorgetragenen Ausfüh- rungen Waghofers wurden von den zahlreichen Zuhörern mit dankbarem Beifall aufgenommen.

Staatsober Dresden. In der „Zauberflöte“ gab es gestern abend zwei Neubestellungen. Eine gattweise, die Köni- gin der Nacht. Wie ich hörte, soll Jenny Jungbauer auf Anstellung gattieren. Die Gattin ist in Dresden nicht mehr un- bekannt; denn sie hat in der Staatsober schon einige Rollen gesungen. Ihre Königin der Nacht stand jedoch unter keinem

günstigen Stern. Ich konnte die Künstlerin zwar nur im ersten Akte hören, da noch eine andere Verpflichtung tief. Mag sein, daß die exponierte Stellung auf der Wondschel die Entfaltung ihrer Stimmkraft hemmt. Die Tongebung klarheit, hatte etwas Angewöhnliches, und die Koloraturen waren nicht sauber. Eine prächtige Kamina stellte Maria Rajdl auf die Bühne. Der Timbre dieses Soprans ist von einer Jamtenheit und die einzelnen Register zeigen edelste Ausgeglichenheit und dar- stellerisch ist eine geistreiche Auffassung festzustellen. Die Text- aussprache kesselt durch Klarheit und deutliche Fügung. Wo viel Licht ist, ist aber auch starker Schatten! Warum hat man das letzte Bild im ersten Akte dekorativ ernüchert? Man weiß nicht, was man daraus machen soll. Sind es drei Eingangs- stüren zu einem Mausoleum? Früher hatte man wenigstens den Eindruck eines Tempels. Aber heute... Auch dürfte in demselben Bilde Tamino, der den Papageno und die Kamina sucht, nicht durch dieselbe Türe abgehen, durch die gleich darauf Papageno und Kamina hereinkommen. Der Besuch war gut und der Beifall zustimmend. —

Leipzig. Eine Neuheit: ein Orchester (hier das 2. Ein- ton-Orchester) spielt ohne Dirigenten. Das war vor etwa 150 Jahren die Regel. Kein Konzert ohne das Cembalo (den Vor- läufer unseres Klaviers). Der Cembalist bildete den Mittelpunkt des Orchesters. Auch in diesem Konzert wird und muß er sein, der den Ton anzeigt über den nur in den Worten. Solange, bis der Bogen von selbst rollt. Und doch besteht zur früheren Art der Cem- bala-Leitung in Beziehung auf heute der große Unterschied, daß sich die Musik von heute im ausgesprochenen Sinne zur Ausdruck. bzw. Empfindungsdruck entwickelt hat, wodurch ihre Innigere Wieder- gabe bedeutend erschwert worden ist. — Aber auch, wenn man diese treffliche Künstlerin näher beobachtet, so wirkt sich in ihrem Spiel eine starke Konzentration aus, wodurch einer der Führer des anderen wird. Dadurch fällt sich der einzelne zu gesteigerte Selbstverant- wortlichkeit an. Der äußere Leiter fehlt, erscheidet diese Art des Musizierens mehr als sonst als Empfindungsdruck jedes einzelnen Mitwirkenden. Das Orchester hat sich demokratisiert, jeder tritt für das Ganze ein. Darf man sagen, der Dirigent sei überflüssig geworden? — Doch wohl: nein! Denn so trefflich wie in dem Belebten Sägen die Gesamtheit sich bewegt, in den wertvollsten, den langsamsten Sägen fühlt man doch heraus, daß hier der individualisierende Dirigentenwille unentbehrlich ist. Nicht als ob uns daran läge festzustellen, daß an einigen Stellen die

Bläser nicht sorgfältig genug eingesetzt hätten. Nein: es fehlt nicht mehr dem Spiel die künstlerische Behaltensfreiheit des Augen- blicks, die besonders starke Reize auszulösen pflegt. — Anders wie die Sache beim Vortrag eines Konzerts. Hier spielte Max Bauer das Schumannsche, wenig jung klingende, bezaubernde A-Moll- Konzert mit überlegener Meisterkraft und hinreißendem Schwung. Wir wagen zu behaupten: Bei solchem Solisten hätte ein Dirigent nicht gefehlt. Dies ist unser voller Ernst. Wir können uns nicht er- innern, je Zeuge eines derartig gesteigerten feilschen und geistigen Zusammenspiels zwischen Orchester und dem aus dem Boden schöp- fenden Solisten gewesen zu sein. Die Wirkung des alle mitreißenden Spieles am Klavier war tief. Der Beifall wuchs sich aus zu einem naturgemässigen Ausbruch leidenschaftlicher Freude. Es war ein einzig schöner, selten empfundener Genuß. Dem Abschluß bildeten Vorspiel zu den „Meisterliedern“ (H. Wagner) brachte die künstlerisch angeregte, fast völlig die Überballe fähende Zuhörererschaft eine Empfangsbereitschaft entgegen, die wieder anfeuernd auf das munter- halt eingeleitete Orchester zurückwirkte, so daß dieses sich selbst über- bot. Die feinsinnig vorgetragene Overtüre zu Oberon (G. M. von Weber) und die mit feilscher Sicherheit und starkem musikalischen Empfinden dargebotene Jupiter-Symphonie von Mozart vollendeten in gattiger Weise den selten schönen, anregenden Abend, dem wir gern einmal wiederbegegneten möchten. Die freibühnige Gruppierung erwies sich als sehr vorteilhaft für die freibühnige Überballe. Ins- besondere gerannnen die Streicher durch Auseinanderziehung ihrer Gruppen an Klangfülle und Tonhöhen. Dr. Hugo Böhm.

Wühnervolkbund Dresden. Freitag abend 8 Uhr, Logen- hausaal, „Deutscher Humor in heiteren Reden und Duellen“, vorgelesen durch die Mitglieder der Staatsober Herren Ermsold und Lange. Am Flügel Kolf Schröder.

Belvedere Dresden. Für das Eröffnungsprogramm des Belvedere wurden verpflichtet Maria Zgany (Budapest, Orche- ster), Edith Böwer, Tanzpavillon von der Römischen Oper Berlin, Maria Neukirchen, bekannt vom Albert-Theater hier, Maria Herber, Vortragungskünstlerin, Paul Geblin, Tanzkomiker vom Metropol-Theater Berlin, Franz Kullmann von den Rheinlands- bühnen. Die Gesamtleitung liegt in den Händen von Will Bennedikt.

Pädagogium der Tonkunst in Dresden. Neben der Klasse für Klavier wurde eine Jazz-Klasse unter der Leitung von Harry Weise am Pädagogium der Tonkunst eröffnet.

Eine neue Straßenbahn-Betriebsordnung für ganz Sachsen

Dresden, 27. September.

In Sachsen war bisher der Betrieb der Straßenbahnen in den einzelnen Städten durch örtliche Betriebsordnungen geregelt. Dieser Zustand ändert sich, wie dem Dresdener Anzeiger geschrieben wird, am 1. Oktober mit dem Inkrafttreten der gemeinsam vom dem Ministerium des Innern und der Finanzen erlassenen Betriebsordnung über die elektrischen Straßenbahnen im Freistaat Sachsen vom 24. Juli 1928.

Damit wird nun, nachdem bereits der allgemeine Straßenverkehr durch die sächsische Straßenverkehrsordnung eine einheitliche Regelung erfahren hatte, auch der Straßenbahnbetrieb wenigstens für die sächsischen Orte mit Straßenbahnen einheitlichen Bestimmungen unterstellt, was im Interesse eines übersichtlichen und klaren Rechtszustandes zu begrüßen ist.

Nach der neuen Betriebsordnung untersteht der Bau und Betrieb aller elektrischen Straßenbahnen in Sachsen der Oberaufsicht des Staates. Für die Überwachung des Straßenbahnverkehrs sind in Dresden, Leipzig und Chemnitz die Polizeipräsidien, in Zwickau und Plauen die Polizeidirektionen zuständig.

Für das Publikum ist es von Bedeutung, daß nach dieser Neuordnung jedes Auf- und Abspringen während der Fahrt unterliegt und unter Strafe gestellt ist. Diese Bestimmung ist für Dresden neu, und es wird voraussichtlich geraume Zeit dauern bis sich diese neuen Rechtsbegriffe allgemein durchgesetzt haben.

Arbeiter-Rückfahrkarten

Dresden, 27. September.

Nach den neuen Bestimmungen werden Arbeiter-Rückfahrkarten vom 7. Oktober an für die dritte Klasse der Personenzüge zum einfachen Fahrpreis dritter Klasse ausgeben. Eine wesentliche Erleichterung besteht neu darin, daß Arbeiter-Rückfahrkarten auf Entfernungen von 151 bis 250 Kilometer nicht mehr von der Eisenbahnverwaltung, wie das bisher notwendig war, sondern zu genehmigen sind und daß der Fahrpreis, auch wenn mehrere Bahnwege in Frage kommen, nach der Tarifentfernung für den gewöhnlichen Verkehr zu berechnen ist. Die Fahrkartenausgabestellen der Bahnhöfe können nunmehr Arbeiter-Rückfahrkarten beim Vorliegen der tariflichen Voraussetzungen ohne weiteres auf Entfernungen bis 250 Kilometer ausgeben. Mindestens wird der Preis für 21 Kilometer erhoben.

Die Frauenpolizei im Film. Auch nach dem am 26. d. M. eintretenden Programmwechsel verbleibt der von der Bühnenschauspieler-Gesellschaft, Bürgerstraße 23, hergestellte Film „Weibliche Polizei“ bis zum Schluß der „Jahreshaupt-Deutscher Arbeit“ auf dem Spielplan des Lichtspieltheaters in der Ausstellung. Der im Auftrage des Polizeipräsidiums Dresden hergestellte Film wird jeden Nachmittag 6.15 Uhr vorgeführt. Er findet, dem bisherigen starken Besuche nach zu schließen, das lebhafteste Interesse des Publikums.

d. Eingekerkertes Strafverfahren. Wie der Nadeberger Zeitung gemeldet wird, ist das Strafverfahren gegen den Oberverwaltungssekretär a. D. Burgardt und den früheren Bürgermeister Döhl in Glaschütz eingestellt worden. Sie hatten angeblich zu viel Staatsgelder für die Gewerkschaften ausbezahlt während der Jahre 1920 bis 1925 eingekerkert. In der Begründung heißt es, daß mit Sicherheit festzustellen ist, daß die Gelder nicht zum eigenen Nutzen noch zum Nutzen Dritter verwendet worden sind, die Handlung also auch nicht egoistischen Motiven entsprungen sei. Zu jener Zeit waren auch in anderen Gemeinden Sachsens in gleicher Weise öffentliche Mittel verwendet worden.

Die 16. Hauptversammlung des Internationalen Vereins der Lederindustrie-Chemiker (die 14. Hauptversammlung tagte vor vier Jahren in Dresden) fand in der Zeit vom 12. bis 16. September in Hamburg unter dem Vorsitz von Prof. M. Bergmann, dem Leiter des Dresdener Kaiser-Wilhelm-Institutes für Lederforschung, statt. Aus dem umfangreichen Programm waren besonders bemerkenswert die Vorträge von Prof. E. Waldschmidt-Leitz, Brau, über einwirkende Fermente, von Prof. E. Schönbach, Darmstadt, über Chromgerbung, und von Herrn des Dresdener Lederforschungsinstitutes, Prof. M. Bergmann, über die Kolloidchemie der Haut unter dem Einfluß von Salzen und ihre Bedeutung für die Konserverierung der Rohhäute, und Dr. F. Schäfer, über die Beschädigung von gefärbten Rohhäuten durch salzsaure Bakterien. Es handelt sich

Defektiv Mikroskop

Wie der Mordfall Charles Tellier aufgeklärt wurde — Blinde Insekten, die den Weg weisen — Das Verbrechen des Buchmachers — Ein geistreich gelöstes Rätsel

Was die Linse verrät

Wenn die Menschen, die heute versuchen, die Gesetze der Gesellschaft zu verstehen, eine Ahnung davon hätten, wie juchend gering ihre Aussichten sind, der Entdeckung und der Strafe zu entgehen, würden sie sicherlich vorziehen, eine anständige Arbeit auszuführen, sei sie auch noch so schlecht bezahlt. Angefacht mit diesen Worten hat sich der bekannte englische Kriminalist T. Ashton Wolfe in seinen Schriften geäußert, und wenn man nur einen kleinen Einblick in die sehr reiche Literatur hat, die sich mit der Arbeitsweise der Geheimpolizei beschäftigt, muß man dem Verfasser Recht geben. Ein bißchen Nähe von einer Zigarette, ein abgebranntes Streichholz, ein einzelnes Haar — solche Dinge genügen erfahrenen Männern, Anhaltspunkte für die Aufklärung von Verbrechen raffinierter Verbrecher zu bieten.

Ein außerordentlich ausführliches Beispiel für die Wirksamkeit der Waffens, die in dem modernen Polizeilaboratorium für die Verbrecherbekämpfung geschmiebelt werden, zeigt der Fall Charles Tellier, der 1926 in einer französischen Fachzeitschrift ausführlich geschildert wird. Vor etwa einem Jahr entdeckte ein Schuhmann am frühen Morgen im Bois de Boulogne in Paris ein größeres Bündel, das hinter einem Gebüsch versteckt lag. Er untersuchte das eine Ende der Verpackung und bemerkte zu seinem Schrecken, daß das Bündel die Leiche eines Mannes enthielt; offenbar handelte es sich um einen Mord, denn der Körper war mit kräftigen Striden gefüllt. Der Schuhmann beobachtete außerdem, daß der Tote nur Hemd, Hose und Schuhe anhatte. Weste, Halsuch, Kragen und Hut waren neben dem toten Körper gelegt worden; mehr konnten weder der Schuhmann noch die Geheimpolizisten noch das Polizeilaboratorium vorläufig entdecken. Keine Fußspur, keine Fingerabdrücke, keine Waffen waren festzustellen. Das Rätsel war so verzwickelt wie nur möglich; aber die Polizei durfte nicht locker lassen. Man fing mit dem Mikroskop an: das blutbefleckte Haar des Ermordeten wurde genau untersucht, und man fand kleine Reste von Anthrazinfäden, Sand und Hohlspänen. Außerdem entdeckte man einen kleinen, unbedeutenden Kartonschmuck, und was am wichtigsten war, zwei kleine Tierchen, kaum so groß wie Stecknadelköpfe, blind und farblos. Die kleinen Insekten wurden an einen entomologischen Sachverständigen weitergegeben, der ihre Eigenart sofort feststellte und erklarte, daß sie in der tiefsten Dunkelheit gelebt haben müßten. Außerdem fand man einige kleinere Stearinfladen an der Nase des Ermordeten. Nach einer genaueren Untersuchung der Sägespäne zeigte sich, daß sie ausschließlich von Eichen und Tannen herrührten; die Polizei stellte fest, daß die Leiche, bevor sie in den Bois de Boulogne gebracht worden war, in einem dunklen fensterlosen Keller gelegen haben mußte, und daß man in diesem Keller Eichen- und Tannenholz zu zerlegen pflegte. Wahrscheinlich waren dort auch Kartonschmuck zu finden. Nachdem man so weit gekommen war, beschäftigte man sich mit den Kleidern des Ermordeten. In einem gut abgeschlossenen Glaszylinder stellte sich heraus, daß sie nicht nur Kots, Sand- und Sägespäne enthielten, sondern auch Stoffarten und ein Milli-

meter großes Körnchen aus irgendeinem roten, durchsichtigen Stoff. Die Kleider, die neben dem toten Körper lagen, waren mit einem Festeplätz infiziert, der sich aber nicht in der Hose, dem Hemd oder den Schuhen der Leiche befand. Dort fand man statt dessen einen anderen mikroskopischen Pilz, der nur auf dunklen Kellerräumen lebt. Schlußfolgerung: der tote Körper hatte in einem Hof, Weste und andere Kleidungsstücke hatten in einem anderen Keller gelegen.

Der nächste Schritt der Untersuchung war die Feststellung, wer der Tote gewesen sei; das erwies sich als nicht so schwierig. Der Ermordete war ein Büroangestellter mit dem Namen Charles Tellier, in Paris ansässig und seit acht Tagen verschwunden. Aber wem konnte wohl an dem Mord Telliers etwas liegen? Es stellte sich heraus, daß der Ermordete oft Wettrennen besuchte und Verbindungen mit recht verrufenen Buchmachern unterhalten hatte. Diese Herren wurden in der geschicktesten Weise von der Polizei beobachtet. Die Defektive konnten nun ermitteln, daß einer der Buchmacher das Erdgeschloß eines Hauses bewohnte, das über große Kellerräume verfügte. Diese Entdeckung gab der Polizei sofort eine weitere Anregung. Was war da für eine Spur an der Kellertreppe neben der Kellertreppe? Offenbar war die Wand mit Wasser behandelt worden — aber nicht geschickt genug, um zu vermeiden, daß ein paar Haare und einige Flecke, die von Blut herrührten, nicht zu entdecken waren. Die Haare stammten von einem Menschen; das Blut wurde untersucht und zeigte den gleichen Ursprung; das widerlegte die Behauptung des Buchmachers, daß die Flecke von einer Kage herrührten. Im ersten Keller war der Fußboden von einer Kage besetzt, und in einem Kasten lag ein Anthrazinfaden. Es unterlag kaum einem Zweifel, das man jetzt den Ort entdeckte hatte, an dem die Leiche aufbewahrt worden war. Aber noch weitere Beweise waren nötig, bevor man sich des Buchmachers bemächtigen durfte. Und man fand sie. Der verdächtige Buchmacher verfügte über noch einen Keller, der genau untersucht wurde, und in dem man einige Kisten mit Klebpapier und mit kleinen Stücken eines gelben Kartons fand, die sich nach chemischer Untersuchung als vollständig identisch mit dem schon erwähnten Faden herausstellten. Aber auch Festeplätz fand sich in reichlichen Mengen an den Außenwänden eines Weinfasses, die grünen Stoffarten stammten von einer Arbeitsschürze des Buchmachers. Es war nur noch die Frage, ob der Raum gerade in diesem Keller begangen worden sei. Der Raum war nämlich nicht ganz dunkel, und der Buchmann erklärte, daß sich die kleinen Insekten dort unmöglich halten konnten. Nach ähem Suchen entdeckte man hinter einer Menge Kisten noch eine Tür, zu der die Schlüssel des Buchmachers paßten. Die Tür wurde geöffnet, und als die Geheimpolizisten dort eintraten, wurde es ihnen sofort klar, daß die blutige Tat in dem Nebenraum ausgeführt worden sei. Die Wände waren mit Blut bespritzt, und die blinden, farblosen Insekten liefen kreuz und quer über den Fußboden. Das Problem war vollständig und in der geistreichsten Form gelöst. Dem überwältigenden Beweismaterial gegenüber sah der Buchmacher die Nutzlosigkeit weiteren Reugnens ein und bekannte sein juchendes Verbrechen, das ihn nach einigen Monaten auf die Guillotine führte.

hier um Probleme von großer wirtschaftlicher Bedeutung. — Prof. M. Bergmann wurde auf weitere zwei Jahre zum Präsidenten des internationalen Fachvereins gewählt.

Leipzig und Umgebung Ein Sozialdemokrat zum Bürgermeister gewählt

Leipzig, 27. September.

Dr. Kubitz, der dritte Bürgermeister und frühere Polizeipräsident der Stadt Leipzig, hat sich am Mittwochsabend der Stadtverordnetenversammlung zur Wiederwahl gestellt, nachdem seine sechsjährige Amtsperiode abgelaufen war. Die Stadtverordnetenversammlung hat den Bürgermeister Dr. Kubitz aber nicht wiedergewählt, sondern hat von 105 Wählern, die auf die öffentliche Ausschreibung der Stelle sich gemeldet haben, den von der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion vorgeschlagenen Oberbürgermeister bei der Kreis-

mannschaft Schulze gewählt. Bürgermeister Schulze ist von Haus aus Volkshochschullehrer, war in Dresden häufig angestellt, war dort auch unbesoldeter Stadtrat und ist später in Thüringen Gewerkschaftssekretär gewesen. Durch die Zeigner-Regierung wurde er als Amtshauptmann nach Annaberg geschickt. Diesen Posten hat er aus Gesundheitsrücksichten aufgegeben und ist zur Kreisbauernschaft in Leipzig gekommen, wo er die Wasserbauangelegenheiten zu bearbeiten hatte. Das Wahlverhältnis war bei 70 abgegebenen Stimmen 66 Stimmen gültig und von ihnen entfielen 39 auf Bürgermeister Schulze und 27 auf den bisherigen Bürgermeister Dr. Kubitz.

Es handelt sich hier um einen wohlverdienenden Vorlohn der Linksmehrheit im Leipziger Stadtparlament gegen den Rat. In ganz kurzer Zeit wird die sozialistische Zahl der Ratssmitglieder, die mit dem neuen Bürgermeister zwei beträgt, sich sogar auf drei erhöhen; Stadtbaurat Ritter hat einen Ruf nach seiner Vaterstadt Nürnberg angenommen und wird die heutige Konstellation vorausgesetzt, durch den sozialdemokratischen Stadtverordneten Beyer ersetzt werden. Die Kommunisten erklären ihre unerwartete Stellungnahme für den sozialdemokratischen Bürgermeisterkandidaten Schulze als „taktisch“ erforderlich.

Das Grab von Jovana

Man.

Von

Hans Schmidt-Peschel.

(28. Fortsetzung)

„Fragen Sie nicht, Zoonne, fragen Sie jetzt nicht, die Zeit ist nicht da. Wenn ich —“ „N, will ich das Geheimnis klären, daß kein Fragen mehr über Ihre Lippen kommt.“

„Und dabei schaute er ihr tief in die Augen, strich mit der einen Hand über das jammervoll blonde Haar, mit der anderen aber drückte er sie immer fester an sich, so daß ihr fast der Atem ausging.“

„Haben Sie Vertrauen zu mir, Zoonne?“ fragte er sie lächelnd.

„Ja, Harry,“ und dabei zog eine sanfte Röte über ihr verblühendes Gesicht.

„Ja —?“ fragte er zitternd. „Auch dann, wenn —?“

„Was denn wohl, Herr Bohl?“

„O, lagen Sie ruhig Harry weite“

„Was meinten Sie, Harry?“

„Wenn ich — ein — Räuber wäre?“

Erstarrt starrte Zoonne ihn an. Wohl aber drückte ihre Wangen zwischen seinen Händen und stahl sich gleich einen Ruf.

„Sie haben kein Vertrauen zu mir, Zoonne?“ sagte er dann und befreite sie aus seinen Händen.

„O doch, Harry, aber ihre Frage war eben so komisch, daß ich im Augenblick ein bißchen darüber erschrak. Sie fragten auch wirklich sehr komisch.“

„Wohl lachte laut auf, daß hier die engen Wände darunter erzitterten.“

„Ach, ich scherzte doch, nur mit Ihnen, Zoonne, allerdings ist die Zeit dazu wenig angebracht. Sie haben recht, es mag sehr komisch geklungen haben, so wie ich fragte. Aber im Moment kam ich mir fast wie ein Räuber vor. Zwei Tote an einem Tag und sie habe ich gestohlen, ich meine doch, das will was heißen, nicht wahr?“

„Und doch danke ich Ihnen bis jetzt, Harry, und glaube auch an Sie.“

„Hier meine Hand, Zoonne,“ und es folgte ein Siegel ihrer Freundschaft. —

Später stand der Alte im Zimmer und jammerte um das Wohl Pohls.

„Ich habe den Herrn gewarnt, fortzureiten, der Himmel sieht sehr böse aus, sehr böse. Aber er war nicht zu halten, er wollte und mußte fort.“

„Machen Sie es nicht so schlimm, Bauer.“

„Weten wir, Bauer, daß unserm tapferen Freunde nichts böses geschehen mag.“

„Ach ja,“ seufzte der Alte, „er ist wahrhaftig ein guter Freund.“

„Kennen Sie ihn schon länger?“ fragte Zoonne.

„Seit ungefähr zwei Wochen erst ist er hier. Aber Sie sind wohl schon sehr lange mit ihm befreundet, nicht wahr?“ meinte der Alte.

„Ja — — —“ antwortete Zoonne, denn sie wußte im Augenblick nichts Auswärtigeres zu erinnern.

„Sie sind wohl in der Heimat zusammen aufgewachsen?“ fragte der Alte neugierig weiter.

„Das nicht gerade,“ entgegnete Zoonne. „Wir lernten uns später kennen und zwar auf ganz eigene Art und Weise.“

„Ja, es geht oft sehr komisch im Leben zu, Fräulein, das habe ich auch schon genügend kennengelernt. — Wären Sie hier irgendwo in der Nähe, daß der Herr sie jetzt erst gefunden hat?“

„Es hat so seine besondere Bewandnis, Bauer. Sagen Sie, hat Herr Bohl niemals von mir zu Ihnen gesprochen?“

„Nein, Fräulein, niemals hat er das getan, und darum war ich auch heute mittag so überrascht, als Sie kamen.“

„O, Fräulein, ich übertreibe nicht, sehr schlimm kann es werden. Er hätte statt mit dem Pferde mit dem Trampeltier reisen sollen, weil es weit besser die Wäste kennt.“

„Ach, niemals hat er — — —? Komisch. Aber sagen Sie, Bauer, Sie taten doch so entsetzt, als Sie mich sahen. Wenn Sie Bohl aber so gut kannten und ihn doch einzuschätzen wußten, weshalb kamen Sie ihm nicht freudig entgegen?“

gegen, als er Ihnen meine Ankunft als Neuigkeit mitzutellen hatte?“

„Ja, gewiß, das mögen Sie wohl fragen, aber das hatte auch so seine besondere Bewandnis.“

„Hatten Sie Zweifel über ihn, Bauer?“

„Zweifel?“ fragte der Alte. „Zawohl, Fräulein, ähnlich so etwas war es. Es war eben alles sehr komisch.“

„Aber, Bauer, erzählen Sie doch bitte,“ drang Zoonne auf den Alten ein, um allmählich näheres über ihren neuen Freund zu erfahren, der auch ihr gewisse Male so geheimnisvoll vorgekommen war. „Sie können es mir doch ruhig sagen, weshalb Sie plötzlich so ruhig wurden.“

„Ja, das hing mit der Patrouille zusammen, die der Bohl vor einigen Tagen zur Dose schickte. Der Herr war fortgegangen, als die Leute zu mir kamen, um hier alles zu durchsuchen.“

„Und was suchten Sie,“ fragte Zoonne gespannt.

„Ja, das war so. Zuerst suchten Sie nach einem Mörder, der bei den Ausgrabungen gewartet hatte, und dann suchten Sie ein deutsches Mädchen, das von dem Mörder noch geraubt sein sollte. Ich wußte gar nicht, daß er gerade ein Deutscher ist und gab den Leuten eine falsche Auskunft über ihn.“

„Um Himmelswillen,“ unterbrach Zoonne den Alten plötzlich. „Nehmen Sie an, daß er der Mörder ist?“

„Ach nein, Fräulein, gewiß nicht. Aber ich weiß selber nicht, wie mir war, daß heute mittag mir der Gedanke doch einmal kam. Er ist manchmal eben sehr komisch.“

„Was Sie mir hier so erzählen,“ entgegnete Zoonne, „das allerdings finde ich auch sehr komisch, nicht, weil Herr Bohl gerade ein Deutscher ist, aber weil ein Scheinbar so guter Mensch der Mörder und gleichzeitig der Entführer des jungen Mädchens sein soll. Man steht doch aber klar an allem, daß er mit den Tempelknechten gar nicht im Bunde ist.“

„Wieso meinen Sie das, Fräulein? Der Herr hat doch mit dem Tempel nichts zu tun und die Priester nichts mit dem Morden. Der Herr war erst einmal dort, und da bin ich mit ihm gewesen. Meinten Sie, der Räuber könnte das Mädchen im Tempel irgendwo verborgen halten, ohne daß man ihn dabei ertappen würde?“

(Fortsetzung folgt)

Warnung vor einem Schwindler!

Ein Schwindler teilt unter dem Namen Königs-Haus als Gesellenvereinsmitglied auf, macht sich an katholische Geistliche heran und preist sie um nicht geringe Beträge. Es wird vor ihm gewarnt. Näheres kann durch Vermittlung der Redaktion mitgeteilt werden.

Das Arbeitsamt Leipzig

Leipzig, 27. September.

Am 1. Oktober 1928 werden im Bezirk des Landesarbeitsamtes Sachsen die Arbeitsämter gebildet und in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eingegliedert. Der Bezirk des Arbeitsamtes Leipzig umfasst von nun an das nachfolgend bezeichnete Gebiet: Die Stadt Leipzig und die Amtshauptmannschaft Leipzig ohne die Gemeinde Böhlen, aus der Amtshauptmannschaft Grimma die Orte Borsdorf, Jüterbog, Klein-Pössa und Gerlachshaus, aus der Amtshauptmannschaft Vorna die Orte Könnrich, Delitzsch, Döhlitz, Großpöhlitz, Muskern, Espenlein, Köhlitz, Hain, Kreuznitz, Kötzna, Beres und Pulgar, ferner die Gemeinden des Amtsgerichtsbezirks Pegau, sowie die Gemeinden Schleibitz, Pappitz, Alt-Scherbitz, Wehlitz und Zitzschen aus dem preussischen Kreis Merseburg-Band. Die selbständige Tätigkeit der bisherigen öffentlichen Arbeitsnachweise in Markranstädt, Tauscha, Jena, Kötzna, Pegau und Schleibitz hört daher am 30. September 1928 auf. Diese Stellen bleiben jedoch bis zur endgültigen Entscheidung des Verwaltungsausschusses zunächst mit eingeschränkter Befugnis als Nebenstellen des Arbeitsamtes Leipzig bis auf weiteres tätig. Vorsitzender des Arbeitsamtes Leipzig ist Herr Reg.-Rat Dr. O. P. G. bis her Vorsitzender der Spruchkammer beim Landesarbeitsamt Sachsen.

Ein Lichtfest in Leipzig

Leipzig, 27. September.

Der Verkehrsverein Leipzig beschließt, in der Zeit vom 27. Oktober bis zum 1. November im Verein mit der Stadt, der Handels- und Gewerkskammer und dem Leipziger Werkamt eine „Leipziger Woche“ zu veranstalten, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Bedeutung Leipzigs in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung lenken soll. Ein umfassendes Programm der verschiedensten Veranstaltungen ist bereits festgelegt, das unter anderem vorsieht: Ein Lichtfest, die Ausstellung „das moderne Schaufenster“, Festvorstellungen städtischer und sonstiger Bühnen, eine Sonderausstellung des Leipziger Kunstvereins und der Stadtbibliothek, Konzerte und Vorträge auf öffentlichen Plätzen, Kirchenkonzerte, eine Motette der Thomauer, Schaufensterwettbewerb, Sternfahrt 100 Kilometer, Radrennen, Flugveranstaltungen, Pelzmodenschau, große Festabende u. a. m. Das „Lichtfest“ dürfte eine besondere Anziehungskraft ausüben. Es soll die verschiedenartigen Verwendungsmöglichkeiten des Stromes für Beleuchtung und Belebung veranschaulichen und am Beispiel des im Mittelpunkt des Lichtfestes stehenden Augustusplatzes zeigen, wie das Licht auch zur Betonung des architektonisch-schönen Städtebildes dienen kann.

Das Höhenverlehrsflugzeug in Leipzig. Diplomingenieur Schilling, der vor einigen Tagen auf einer Junkersmaschine B 34 (Typ „Bremer“) mit 500 Kilogramm Nutzlast die Höhe von 9215 Meter erreichte, teilt der hiesigen Junkersvertretung mit, daß er am kommenden Sonntag anlässlich des Dorel-Hörsel-Flugfestes, verbunden mit der Uebergabe der neuen Junkersmaschinen an das Werk, mit seinem Rekordflugzeug nach L. Mecklen kommen wird.

Fünf Städte ohne Gas. Am Mittwochvormittag wurden Leipziger Gasarbeiter im Ferngaswerk Köstlich durch andröhmendes Gas vergiftet. Drei von ihnen mußten in das Köstlicher Krankenhaus eingeliefert werden. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht völlig geklärt. In den angeschlossenen Orten Geringwalde, Penitz, Gohlitz, Leisnig und Lützenau gab es während des ganzen Vormittags kein Gas.

Um den Südfügel des Mittelland-Kanals

Halle, 27. September.

Der Magistrat der Stadt Halle hat an das Reichsverkehrsministerium, an den Reichsverkehrsminister, an den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, und den Landeshaupmann eine Eingabe eingereicht, in der es unter anderem heißt: Die Einwohnerzahl der Stadt Halle nimmt mit Besorgnis wahr, daß die Feinde der Binnenwasserstraßen einen Vorwand für die Streichung von Geldmitteln zum Ausbau des Mittelland-

kanals und seines Südfügels in der Tasche gefunden haben, daß zwischen Preußen und dem Reich eine endgültige Vereinbarung darüber noch nicht getroffen ist, ob das Speisewasser für den Mittellandkanal aus dem Harz oder aus der Weser genommen werden soll. Da in diesem Jahre die Vorarbeiten für den Ausbau des Südfügels zu Ende gehen, ist zu befürchten, daß, wenn über die Wasserlieferung keine Einigung erreicht wird, der Südfügel, der für die Einwohner der Stadt Halle eine Notwendigkeit ist, gestrichen wird.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Das neue Arbeitsamt Zwickau

Zwickau, 27. September.

Auf Anordnung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Sachsen werden die bestehenden öffentlichen Arbeitsnachweise am 1. Oktober in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eingegliedert. Die Bezirke der öffentlichen Arbeitsnachweise Zwickau, Riesa und Wildenfels werden zusammen mit einem Teil des Bezirks Glauchau dem Arbeitsamt Zwickau angewiesen. Zum Vorsitzenden des Arbeitsamtes Zwickau ist Regierungsrat Schäfer, bisher Sachbearbeiter im Landesarbeitsamt Sachsen, zu seinem Stellvertreter Verwaltungsinспектор Georgi, bisheriger Geschäftsführer des öffentlichen Arbeitsnachweises Zwickau, bestellt worden.

Abgelehnte Auflösung des Gemeindeparkaments. Am Sonntag wurde in Cunnersdorf über den Antrag auf Auflösung des Gemeindeparkaments abgestimmt. Der Antrag wurde abgelehnt, da von 872 stimmberechtigten Einwohnern nur 428 ihre Stimmen für die Auflösung abgaben.

Stillelegung eines Bergwerks. Ein Opfer der wirtschaftlichen Lage ist nunmehr auch die Grube „Alle Hoffnung Gottes“ in Kleinvoigtsberg geworden. Das alte Bergglücklein, das jahrzehntelang Tag und Nacht den Vorübergehenden von der noch in Betrieb befindlichen Grube Zeugnis gab, schweigt nun. Die gesamte Belegschaft ist entlassen und brachlos geworden.

Parabell-Flotterwerke A.-G. Wie wir erfahren, wird die Arbeit in dem ausgebrannten Gebäudeteil der Parabell-Flotterwerke A.-G. in Chemnitz-Reichenhain in etwa vierzehn Tagen wieder voll aufgenommen werden, ein Betriebsbetrieb aber schon jetzt in Gang gebracht. Da die übrigen Bauarbeiten unversehrt geblieben sind, erleidet die Fabrikation insofern keine fühlbare Unterbrechung. Fertigfabrikate sind nicht zerlegt worden. Die Vorräte an solchen in Reichenhain und auf 20 Vertreterlagern in Großstädten gestalten eine ununterbrochene Belieferung der Rundschiff.

Steinwurf auf eine Lokomotive. Von der Brücke in der Nähe des Bahnhofs Markersdorf-Tauscha wurde nach dem von Weichselberg nach Chemnitz fahrenden Güterzuge ein Stein geworfen. Dabei ist ein Fenster der Lokomotive zertrümmert und der Lokomotivführer am Kopf verletzt worden.

Blutige Schlägerei. Auf einem Neubau im Stadtteil Altchemnitz kam es am Dienstagmorgen zwischen Hamburger Zimmerleuten und anderen Bauarbeitern zu einer großen Schlägerei, die von den Hamburgern hervorgerufen wurde. Die Streitenden wurden mehr oder minder schwer verletzt. Acht Hamburger Zimmerleute wurden festgenommen, während die anderen beim Erscheinen der Polizei die Flucht ergriffen.

Festnahme der Limbacher Betrügerin. Mit der Limbacher Zweigstelle der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt hatte, wie bereits gemeldet, die dreißig Jahre alte Elisabeth Fischer, die als Buchhalterin in der Dreifaltigkeitskirche beschäftigt war, große Unterschlagungen begangen. Es ist ihr innerhalb von drei Jahren gelungen, durch falsche Buchungen etwa 50 000 Mark zu veruntreuen. Die Mutter, die von den Beschuldungen ihrer Tochter wußte, schickte sie zusammen mit zweier noch Adm. Die Mutter reiste von dort wieder nach Limbach zurück und wurde festgenommen. Die Tochter konnte in Bonn verhaftet werden.

Ein Auto in Flammen. Am Dienstagvormittag geriet auf der Staatsstraße zwischen Niederwöhlnitz und Stollberg das Auto eines Fabrikbesizers aus Weichselberg dadurch in Brand, daß der Führer verunfallt infolge Versagens der Steuerung an einen Straßbaum stieß. Durch den Anprall entzündete sich der Benzinank. Der Wagen verbrannte vollkommen.

Gendestelle Angeltaus des Reichsoberbandes der deutschen Presse. Freitag nachmittag 8.10 findet ein Konzert mit Liedern von Robert Koch statt. Ausführer sind Konzertfängerin Irma Schröder von der Linde, am Flügel: Kapellmeister Siegmund Wittig.

Weiterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Heiter bis wolkig, Fortbestand der Nachtfrostgefahr; schwache Winde aus westlichen Richtungen.

Süddeutsche Streifzüge

II.

Zum Bodensee! Wer könnte es, wenn er in seiner Nähe weilt, über sich bringen, das Bild des Bodensees, diese glückliche Kombination von Wasser und Baum, nicht in sich aufzunehmen! An einem glänzenden Sommerlag ist die Fahrt auf dem See geradezu ein Lebenslauf. Der fortwährende Wechsel der prächtigen Farben auf dem glänzenden Wasserpiegel, die vom hellsten Grün bis ins dunkelste Blau, vom Silber des Mondes bis zum feurigen Gold der Sonne spielen, ist schon etwas, was uns kein anderer Binnensee geben kann. Die leichte Weile, die stets weht, läßt die Hitze vergessen, und der Anblick solcher Kostbarkeiten wie des Hafens von Konstanz, des Bundes der Mäntelinsel Mainau mit ihren traumhaft schönen Terrassenanlagen, die fast süßlich anmutende, undergleichlich schöne Lage Meersburgs, die ich noch über Lindau schätze, wagen den Menschen in ein Glückseligkeit ein. Hier geht die ein Stück Südbayern der deutschen Heimat auf, lieber Leser, das du aus Dichtermot und Reisebeschreibung nicht kennen kannst. Ich fuhr auch sofort zuerst zur Mainau und dann nach Meersburg.

Dieses Städtchen ist heute der am meisten beliebte Platz am Bodensee, und der Autoverkehr in seinen Ufern, ach so trauten, willigen Höhen, der von weisbedachtigsten Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr geregelt wird, will gar nicht recht in das reizende, noch seinen mittelalterlichen Traum träumende Meersburg passen. Was ich auf mich einwirken, was Meersburg ideal und materiell bieten kann, beim Stad der Drosche war ich, ihr schönes Denkmal mit dem ebenso geistigen wie fräulich-leblichen Gesichtszügen hielt ich im Auge fest, im Schloß (wohl eine der ältesten Burgen deutscher Lande) weilt ich, durch die Weinberge, die heuer im Grün der schwerer tosenden Reben besonders verheißungsvoll blühten, schlenderte ich in glücklicher Stimmung, und beim Weinbau hoch droben trank ich den berühmten Meersburger Wein, den man nirgendwo wieder haben kann, weil er, wie man sagt, den Transport nicht verträgt. Und während ich trank, sollte meine Freude noch eine Steigerung erfahren: Plötzlich traten die Schweizer Berge, die sieben Kurfürsten, der Sankt und die Seelaplan mit ihren schneebedeckten Gipfeln so klar und deutlich hervor, daß man sie hätte greifen können. So nahe habe ich diese Bergkette am Bodensee noch nie empfunden. Diese Klarheit hat aber stets Weiterwünschung zur Folge, wovon ich am nächsten Tag erfahren sollte. Ich

fuhr nach Konstanz. Der Abschied von Meersburg fiel mir schwer. Noch lange blühte ich zurück auf die jagenhaft schöne Stadt, die umwunden von ihrem Rebengrün mit den Laternen der Wäse vom See her erst recht den Charakter einer südbayrischen Stadt am Mittelmeer hat.

Im alten Konstanz fehlt es zwar nie an Fremden, aber diesmal war es ganz toll. Schon als wir uns dem Hafen näherten und das bekannte, prächtige Weidbild mit dem Inselhotel im Vordergrund, dem sogenannten Konstanzerhaus und dahinter dem strengen gotischen Turm des romanischen Münsters in uns aufnahmen, merkten wir, daß etwas Besonderes im Werke war. Ein kleiner Dampfer mit blauen Uniformen angefüllt, lag am Schweizer Kai, ein riesiger österreichischer (das neue Zweifelsmotorboot Bregenz) mit schneidiger Wulst, die gerade den Donauwälder spielte, fuhr eben von Deutschen Kai ab. Es war Feuerwehrtag in Konstanz. Und zwar feierten sämtliche fünf am Bodensee liegenden Staaten gemeinsam. Toll ging es in Konstanz selbst zu, als die Wasserfunde schlug. Am Bahnhof saßen die Schweizer mit ihrem Mutterrot hervor. Sie wollten sich der deutschen Bahnfreigepere nicht fügen und wechelten von Weis zu Weis, ihre neu gewonnenen Konstanzer Freunde nach sich ziehend. Der gute Wein schien die Stimmung besonders beeinflusst zu haben. Der deutsche Beamte mit der roten Mütze wollte ernstlich und lässlich gegen diesen Unfug vorgehen. Man fing ihn ein, trug ihn im Triumphzug auf schneidiger Weis, und dort mußte er — einen Ehren- und Freundschaftstrunk tun, worauf man ihn in Gnaden entließ. Das Gaudium der Aufwarter bei dieser Grotzelle war einzig. So ist Südbayern. Bei uns hätte man sofort das Ueberfallkommando angezogen.

Konstanz — ich weilt ichon das vierte Mal hier — hat ja bekanntlich keine große Vergangenheit, die der Magistrat mit dem sehr feingewissen und kunstfertigen Oberbürgermeister Dr. Wörte, einem Urpropheten des Dichters, an der Spitze aus liebesvollster Pflicht, und der Altruismus und Weisheit finden hier bedeutende Schätze. Aber in den Gassen und Straßen wandert sich auch unbeschwert von dieser großen Vergangenheit sehr schön, weil es eben auch wieder eine der schönsten deutschen Städte ist. Nur ist das Wasser traurig, leurer noch als in Lindau. In Friedrickschafen wartete man, als ich dort war, bereits gebildet auf die Probefahrt des neuen Kuppelins. Jetzt nach drei Wochen ist der erste Aufstieg erfolgt. Man hat also Geduld haben müssen.

In Ulm habe ich mich auf die Besichtigung des berühmten Münsters, einer der reinsten gotischen Kirchen überhaupt, die außerdem dadurch berühmt ist, daß sie dem höchsten Turm der Welt

Chemnitz und der Luftverkehr

Vor der Wiederbefliegung der Linie Dresden—Hützig.

St. R. A. Dresden, 27. September.

Die Verhandlungen über den von Chemnitz ausgehenden Luftverkehr haben heute im Finanzministerium mit Vertretern der Stadt Chemnitz, bzw. des Flughefens Chemnitz stattgefunden. Es wurde hierbei mit Befriedigung festgestellt, daß nunmehr ein Anstreben von Chemnitz infolge der bevorstehenden Eröffnung des Verkehrs auf der Linie Dresden—Chemnitz—Plauen—Nürnberg durch die Norddeutsche Luftverkehrs-Gesellschaft demnächst erfolgt. Die Flugzeiten werden mit den bisherigen insofern übereinstimmen, als die Anschlüsse in Hützig von und nach Süddeutschland wieder erreicht werden. Für die Linie Chemnitz—Berlin soll die Genehmigung nachdrücklich erstrebt werden. Es steht hierzu nur noch die Zustimmung der preussischen Regierung aus. Die Verhandlungen um die Linie nach Prag werden fortgesetzt. Mit Befriedigung wurde davon Kenntnis genommen, daß Aussicht dafür besteht, daß die sächsischen Luftverkehrswünsche demnächst im Staatsauschuss der Luftkassen zur Verhandlung kommen.

Aus der Lausitz

Schulfragen in Reutersdorf

Reutersdorf, 27. September.

Der Schulausschuss in Reutersdorf befaßt sich in seiner letzten Sitzung mit verschiedenen Schulfragen. Eine Zuschrift des Bezirkskollegiums fordert innerhalb von drei Wochen Auskunft, wie die Schulausstattung der katholischen Schule befristet wird. Die Schule muß wegen Ueberfüllung der Unterklasse ab Herbst 1929 eine dritte Klasse einrichten. Der Schulausschuss konnte zu keiner Entscheidung kommen, da die Rechtslage nicht so einfach liegt. Das Schulhaus ist Eigentum der Kirchgemeinde. Die Angelegenheit wurde dem Gemeindevorstandskollegium zur Weiterbehandlung überwiesen.

Die Gemeinde freut sich, daß die Schule ausgebaut werden kann, da auch die Wegener den großen Unterschied zwischen unserer bisherigen zweifelligen und der schaffigen allgemeinen Volksschule gern ins Feld führen. Schwierig ist die Abtragung aus demselben, weil man mit dem Wane umgeht, eine Rekrutenschule zu bauen, wenn auch rechtlich unsere Schule selbständig im eigenen Hause bleiben muß nach dem Vertrage anlässlich der Einverleibung.

Bewilligt wurde das Ansuchen der Schulleitung, daß das ungarische Lesebuch „Kinderfreund“ in 6. Auflage weitergeführt werden kann.

1. Tüblicher Unglücksfall. Am Dienstagmorgen verunglückte im Starmannschen Steinbruch in Häslich der Steinarbeiter Erwin Reppes aus Schmiedsdorf tödlich. Er war mit Bohrarbeiten beschäftigt als ihm ein aus der Schwerebahn abfahrender Steinblock im Gewicht von mehreren Tonnen traf.

Gemeinde- und Vereinswesen

Der Gesellenverein Dresden-Ost hielt am 23. September seine 4. Gründungsfeier ab. Den zahlreichen Gästen, die den großen Saal von Hammers Hotel gut füllten, wurde ein ausgezeichnetes Programm und anschließend ein Festball geboten. Die Leitung des Abends lag in den Händen des Präses, Kaplan D. H. u. L. Gesangsbeiträge des Schmelzerquartetts, das von Lehrer Straube dirigiert wurde, umrahmten stimmungsreich das Programm. Die Festrede hielt Kaplan E. J. J., der in zu Herzen gehenden Worten die Ideale der katholischen Gesellenbewegung zeichnete und mit inniger Freude auf den Aufblühen des Vereins Dresden-Ost hinwies. Den Höhepunkt des Abends bildete die Aufführung des Spiels vom vertriebenen Sohne, der nach der im 18. Jahrhundert von Burkhard Waldb geschaffenem Fassung in der Bearbeitung der Münchener Volksspieler in Szene gesetzt wurde. Herr Siegel hatte verständnisvolle Regie geführt, die Hauptrollen lagen in den Händen von Karl Baraczewski (Berlinerer Sohn), Karl Ulrich (Vater), Willi Haker (Bruder) und Georg H. o. j. (Sprecher). Es war eine wirklich gut abgestimmte Aufführung, die den Geist des alten Spiels getreu zum Ausdruck brachte.

5. Okt. Freitag, den 28. und Sonnabend, den 29. September findet abends 7.30 Uhr Segensandacht statt.

bestigt, beschränkt. Aber Augsburg sah ich mich gründlich an. Leider — vergleiche die Bodenprophetegehung! — im Regen. Hier hat wieder der Photograph ein dankbares Feld. Auch im Regen! Auch dann! Ich konnte die Zuverlässigkeit des sogenannten J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufsphotographen, deren Beurteilung der Belichtung doch einwandfrei zu sein pflegt, unzufrieden werden, da ist das J. u. P. h. o. t. erproben, das sehr einfach zu bedienen ist, wenn man nur ein paarmal damit hantiert hat. Wo alle Tabellen versagen müssen, wo sogar Berufs

In der Heimsschule am Zaacher See

Wie oft ist für die schöne Idee geworden worden! Wie lange hat man auf ihre Verwirklichung gehofft! Wie viele haben bei aller herzlichsten Zustimmung zu dem Gedanken doch gezögert, ob er sich durchführen lasse. Und man konnte diese Bedenken verstehen gegenüber einem Plan, der scheinbar so wenig Rücksicht nahm auf den Alltag und seine Realitäten. Und wirklich wuchsen die Schwierigkeiten, je mehr der Plan an Klarheit und Reife gewann, insbesondere die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Aber Unbereitschaft und Fägigkeit des Willens haben sie bezeugt. Vor einem Jahr konnte der Grundstein zur Heimsschule am Zaacher See gelegt, Anfang Juli der erste Bauabschnitt mit der Sexta eröffnet werden. Der nächste Abschnitt ist geplant. So ist die Heimsschule nicht mehr ein schöner Plan. Sie ist Wirklichkeit geworden, sie lebt.

Der klare, formstrenge Bau erhebt sich auf freier Höhe, hoch über den Wäldern und Wiesen der Zaacher Berge. Von hier bietet sich ein wunderbares Fernbild in das Land ringsum, bis ins Rheingebirge, in die Eifel und den Hunsrück. Kräftig weht die reine Eifelwind, warm liegt die Sonne über diesem regenarmen Landstrich. In einer kleinen halben Stunde fährt das Postauto zur Schnellzugstation Ambernac, und doch vermag man in der Stille und Schönheit hier oben, daß es Städte gibt, in denen die Menschen im Traum leben und haften.

Hier zogen vor zwei Monaten zwanzig Jungen ein, mit drei Lehrern und der Heimmatler. Anfangs gab es viel Widerspruch, mühselige Kleinarbeit und manche Enttäuschung. Aber allmählich kam Ordnung und Form in die Schaar. Schrittlich bilden sich die Jünger der geplanten katholischen Schulgemeinde aus.

Unterrichtlich hat die Schule die Form eines vereinigten Gymnasiums und Realgymnasiums, das nach dem Ausbau selbst das Reifezeugnis erteilen darf. Begonnen wurde sie mit der Sexta. Aber schon bald konnte diese Klasse in zwei Abteilungen zerlegt werden, von der die eine zu Osnabrück, die andere auf Maria vorbereitet wird. Diese Teilung wurde möglich durch die geringe Zahl der Schüler, besonders aber durch den erkauflichen Eifer, den die Lehrer bei den Jungen zu wecken wußten. Durch Aufnahme weiterer Schüler in diesem Herbst sollen diese Abteilungen zu Klassen ausgebaut werden. Nächsten Ditem wird die Heimsschule also Sexta, Quinta und Quarta erhalten. Neben diesen Kleinen nimmt sie einige Tertiarer auf, die in Einzelunterricht gefördert werden.

Der Straß und gründlich durchgeführte Unterricht wechsell mit reichlicher körperlicher Arbeit, mit Sport und fröhlichem Spiel ab. Welche Möglichkeiten bieten sich hier! Im nahen Walde kann man sich verbergen und Viehdiebstahl beschleichen. Man belauscht das dumme Vogelgezwir, Reh und Fuchs und Dachs. Am Zaacher See gibt es Fische und Wasservögel ohne Zahl. Man baut Hütten wie einst Robinson, lernt Schwimmen, Rudern und Segeln. Spielend erwerben sich die Knaben wertvolle Kenntnisse für das Leben. Auge und Hand werden geübt, praktische Fertigkeiten vermittelt, auf die eine einseitige Schulerziehung oft zu wenig Gewicht legt.

Die Schüler leben zu je zwölf mit ihrem Lehrer in Gruppen zusammen, die in besonderen Gruppenwohnungen untergebracht sind. Der größere Schüler hat darin sein Einzelzimmer. Diese Gruppenbildung nimmt der Schule das Anfallsmäßige, macht sie zur „Heimsschule“. Am schönsten entfaltet sich das Gemeinschaftsleben bei der Abendfeier. Da lockt die linde Luft ins Freie. Man lagert am waldigen Hang unter einer mächtigen Buche. Weisse und Rote sitzen mit, ein frisches Bier wird angetrunken, und helle Knabenstimmen klingen in die Weite. Fröhliches Gespräch geht hin und her. Wie die Spähen am Abend, ehe sie ihr Nest aufsuchen, noch einmal umgeben ihren verdämmerten Nest. Aber dann wird es stiller, je mehr die Dämmerung hereinbricht. Eine Erzählung, ein Ballade werden vorgelesen. Oder der Erzähler gibt einen Rückblick über den verflochtenen Tag, zeigt, woran es gefehlt hat, wie es morgen werden soll. Die erstere Stimmung führt zum ersten Bilde. Man erhebt sich zum Abendgebet. Einer der Komplettsalmen wird vorgelesen, in denen sich das Vertrauen auf den Schutz des Allmächtigen so ergreifend ausdrückt. Das Gebet klingt in einem frommen Lied aus: In dieser Nacht sei Du mein Schutz und Nacht! Und die Schaar, die am Tage so übermütig war, geht still, ohne auch nur zu flüstern, am Waldrande entlang den Weg zurück zum Hofe. Still entleeren sich die Jungen, der Gruppenleiter gibt jedem die Hand und läßt das Licht aus. Die Heimsschule ist in die heilige Stille der Nacht eingegangen. Nur die Lehrer sitzen noch beisammen, tauschen die Erfahrungen des Tages aus und überlegen die kommende Arbeit.

Aber das alles einmal mehrere Tage auf sich wirken ließ, wer einmal mit Freude sehen konnte, wie hoffnungsvoll hier in herrlicher Natur, in Gottesdienst, in Spiel und in der katholischen Jugendgemeinschaft natürlich und doch bewußt geformt heranwächst, der kann es begreifen, daß die Schüler hier wahrhaft eine glückliche Jugendzeit erleben, und daß sie hier mit Jubel aus ihren Ferien heimkehren. Wie leicht empfindet er es mit seiner Wehmüt, daß er nicht einer von ihnen sein kann. Und er dankt dem Himmel die Eltern, die ihre Kinder hier in so guter Hut wissen.

Nächste Wochentag gibt der Rektor Dr. Bruno Denke, Heimsschule, Post Ambernac, Amtsleiter Amtstraße 230.

Die Aellenhol-Viertel bringen ab Freitag Pat und Patagon in „Auf dem Wege zu Kraft und Schönheit“. Ueberall, wo dieser Film zur Vorführung gelangt, läßt er Zuschauer aus. Pat und Patagon erzählen hier mit ihrer bekannten Kunst wieder eine zeitgemäße undrollige Geschichte, die jedermann gefassen wird. Der Film ist auch in Jugendtheater erlaubt.

Dresdner Urania. Mit der Aufführung des Kultur-Film „Der deutsche Ozeanflug“ mit der „Bremen“ nach Amerika, hat sich die Urania einen weiteren Kreis von Freunden geschafft. Der ausgezeichnete und instruktive Film zeigt in einer Reihe gelungener Aufnahmen die heldenhafte Tat der Bremenflieger, die den Namen Deutschlands zu neuer Weltgeltung gebracht haben. — Der Film — ein Kulturdokument ersten Ranges — wird am heutigen Donnerstag im Rinkishaus um 8 und um 8 Uhr wiederholt. — Sieben bis neun und sein deutsches Volkstum“ bestellte sich eine am 28. September im Urania-Saal stattzufundene Veranstaltung. Siebenbürgen, das eine 800 Jahre alte deutsche Kultur hat, gehört zu den schönsten Landschaften Europas. In Lied, Wort, Ton und Bild wurde den Zuschauern das Leben der Siebenbürger-Sachsen anschaulich gemacht. Direktor A. Meikmann sah zu den Bildern feinsinnige Erläuterungen. Dann hörte man siebenbürgische Musik, die von Künstlern des Pädagogiums der Tonkunst in ansprechender Weise geboten wurde; eine Reihe von Liedern von Bertha Bode, Rudolf Kassel und Paul Richter brachten die Coenraatsintra Elm Glöcklich-Weiß und die Konzeptionsleiterin Irma Schöber von der Linde stimmungsvoll zu Gehör. — Die Aufführungen der Dresdner Urania verdienen die größte Beachtung.

Dresdner Lichtspiele

Ma-Palast. Der Schmelzfilm „Don Juan in der Mädchen-schule“ ist glücklicherweise harmloser, als der Titel vermuten läßt. Der Film wurde bearbeitet nach einem Bühnenschmauß von Hans Sturm, der als „Der ungetreue Ehemann“ auch in Dresden nicht unbekannt ist. Wenn der Film dem Zuschauer recht gut gefällt und ihn immer von neuem zum Lachen reizt, so ist das vor allen Dingen auf die treffliche Charakterisierung verschiedener Typen, eine davon ist natürlich Reinhold Schünzel und auf die witzigen Zwischenstücke zurückzuführen. Die Mädchen-schule spielt bei der ganzen kurzweiligen Geschichte die kleinste Rolle. Das unterhaltende Filmprogramm besteht aus einem trefflichen amerikanischen Trübsfilm, einer Burleske und einem mit sehenswerten Aufnahmen ausgestatteten Reifefilm aus den Dolomiten.

Die M.-S.-Lichtspiele zeigen gegenwärtig zwei Abenteuerfilme auf einmal. „Das verschwundene Brillanten-Kollier“ ist eine amerikanische Kriminalgeschichte alten Stils, in der es von Verborgenen, gefährlichen Situationen, wagemutigen Privatdetektiven nur so wimmelt. Stundenlang sehen wir die Polizei hinter einem Paar Spitzhunden herlaufen; zum Schluss aber waren es gar keine Spitzhunden, und die Polizei hat das Nachsehen. — „Buy Barton, der Zerkel-Junge“ wird den Damen sehr sympathisch sein. Ein anderer Jackie Coogan, aber ein Jackie Coogan zu Pferde! Was der 12jährige Coogan alles anstellt, ist eigentlich nebensächlich, schon seine Jugend und seine vollendete Reithunst gewinnen ihm die Herzen.

Leipziger Sender

Freitag, 28. September:

15.00 Uhr: Musikalische Kaffeestunde mit Funkübertragung.
16.00 Uhr: Konzert. (17.00—17.55 Uhr: Uebertragung auf den Deutschlandsender.)
18.05 Uhr: Leipziger Proben aus den Neuerfindungen auf dem Wäldermarkt.
18.30—18.55 Uhr: Studentenrat Leipzig, Rektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. (Deutsche Welle, Berlin.)
19.00 Uhr: Dr. Ernst Lohse: Weg von Schillings und seine Oper „Anna Lisa“ zur Aufführung am 30. September.
19.25 Uhr: Dr. Siegfried Sieber, Neue i. Erzgeb.: „Vandenberg und Besiedlung des Erzgebirges“.
19.50 Uhr: Wettervorhersage, Zeitangaben und Arbeitsnachweise.
20.05 Dr. Herbert Roth Dresden: „Ludwig Richter“.
20.20 Uhr: Deutsche Volklieder und Märchen zum Gedächtnis Ludwig Richters.
21.30 Uhr: Entsefer.
22.30 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
22.45—24.00 Uhr: Tanzmusik.

Perantwärtlich für den holländischen Teil: Dr. Gerhard Deebadt, Dresden für den holländischen Teil und das holländische: Dr. Max Domagala, Dresden für die holländischen: Walter Benz, Dresden.

Kaiser-Karls-Bad heilt die Lunge

Verlangen Sie Prospekt 127 kostenlos (Bitte Adresse beachten.)

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Magdalena verw. Kräll

geb. Naal

Im Alter von 69 Jahren ganz plötzlich von uns zu nehmen.

In tiefstem Schmerz
Frau Marie Wolruha geb. Kräll
Ernst Wolruha als Schwiegersohn
Magdalena } als Enkel
Heinrich }

Dresden, am 26. September 1928
Zirkusstraße 2.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 29. September, nachm. 2.30 Uhr auf dem äußeren katholischen Friedhofe (Bremer Straße) statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlich abzusehen. Freundlich zugedachte Blumen Spenden bitte beim Friedhofsmeister abzugeben.

Gemiliche Chorvereinigung
der Schirgswalder Landmannschaft zu Dresden
Sonntag, den 30. September 1928
Im großen Saale des Holzhäusern, Kämpferstraße 4

Unterhaltungs-Abend

bestehend in Chor- u. Solosängern, Theater: „Helmweh“ u. Tanz. Tanzbeginn 8 Uhr. Konzertbeginn 7 Uhr. Eintritt 50 Pf. Hierzu ladet alle Landleute sowie Freunde u. Gönner herzlich ein.
Der Vorstands.

Wegen Verheiratung des jetzigen
suche ich für meinen Gärtnerhaushalt zum 1. oder 15. Oktober ein

ehrliches fleißig. Mädchen

Werte Zuschriften mit Gehaltsforderungen bei Familienanschluß erbeten an

Hans Kotschenreuter
Gartenbaubetrieb
Weinböhla - Dresden.

Nur noch bis Ende September
20% auf alle
Juwelen, Gold- u. Silberwaren
wegen Abbruch des Hauses

Goldschmied **Theodor Scholze**
und Juwelier Dresden, Schloßstraße 3b.

Visitenkarten liefert geschmackvoll u. schnell
GERMANIA A.-G., Polierstr. 17
Musterbuch liegt i. d. Geschäftstasche aus

Dresdner Theater

| | |
|--|--|
| Opernhaus Freitag 1. Sinfoniekonzert (1/2, 8) Rei + A Offizient. Hauptprobe 1/2 12 Sonnenabend Kaiser Friedrich Fra Diavola (1/2, 8) | Die Komödie Freitag Mazette Nitouche (1/2, 8) H.-R.-B. Or. 1: 551—560 Sonnabend Mazette Nitouche (1/2, 8) H.-R.-B. Or. 1: 551—560 |
| Schauspielhaus Freitag Vredeterei + A Die Jansfern vom Bischofsberg (1/2, 8) Sonnabend Vredeterei + A Nacht der Finsternis (1/2, 8) | Reihen-Theater Donnerstag, Freitag und Sonnabend Königlicher Kammerling Wald Lukmann, Carl Polan, Oskar Wagner, Maria Kellner Die schöne Helena (8) |
| Albert-Theater Freitag Zaza (1/2, 8) H.-R.-B. Or. 1: 8751—88 0 Or. 2: 801—825 Sonnabend Dykerpolis Erben (1/2, 8) H.-R.-B. Or. 1: 8901—4000 und 4801—4850 Or. 2: 825—850 | Kentral-Theater Freitag und Sonnabend Wissen Sie schon! (8) Chalita-Theater Freitag und Sonnabend Der brave Hermann (8) |
| | Königshof-Theater Täglich abends 8 Uhr Sensationelles Programm |

B. V. B., Kunstgemeinde Dresden
Heute Freitag, 28. Sept., 8 Uhr, Logenhaus, Ostra-Allee 15

Heiterer Abend

bei
Ludwin und Hans
Ermold Lange
Am Flügel: Rolf Schroeder

Deutscher Humor

in heiteren Liedern und Duetten

Karten zu 2.50 M. Musikhaus Rönisch,
Weissenhausstr. 24, u. a. d. Abendkasse



Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt Aktiengesellschaft

Gemüthliche Elbfahrt / Herrliche Herbstfärbung

Wir veranstalten Sonntag, den 30. September, wieder einige billige Sondertouren, bei denen für die Hin- und Rückfahrt nur die einfachen Fahrpreise erhoben werden. Dampfer „Dresden“ 11 Uhr nach Rathen und zurück. An Bord Radio- und Schallplattenkonzert, sowie Stimmungsmusik durch Kapelle Ende. Dampfer „Meißen“ 12.30 Uhr nach Meißen und zurück. Rückfahrt von Meißen 16 Uhr. Der Dampfer hält an sämtlichen Stationen. (Radio- und Schallplattenkonzert).

TANZDIELE AN BORD! **MEISSNER HOBT!**
Karten im Vorverkauf an allen Haltestellen erhältlich!

LÖBAU

Der St. Bennoverein und der Pfarrcäcilienverein
(als Kirchenchor gemeinsam gegründet)

feiern Sonntag, den 30. September 1928, ihr

40jähriges Bestehen

Vormittags 9 Uhr: Festankündigung; hierauf Kranzniederlegung auf dem Friedhofe. Nachmittags 4 Uhr: Festversammlung im „Wetimer Hof“.
Alle Gemeindeglieder sowie Glaubensgenossen von nah und fern sind herzlich eingeladen.

Der Festauschuß

Nummer 22
Die deut...
Freitag, 28. Sept., 8 Uhr, Logenhaus, Ostra-Allee 15
Heiterer Abend
bei
Ludwin und Hans
Ermold Lange
Am Flügel: Rolf Schroeder
Deutscher Humor
in heiteren Liedern und Duetten
Karten zu 2.50 M. Musikhaus Rönisch,
Weissenhausstr. 24, u. a. d. Abendkasse
Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt Aktiengesellschaft
Gemüthliche Elbfahrt / Herrliche Herbstfärbung
Wir veranstalten Sonntag, den 30. September, wieder einige billige Sondertouren, bei denen für die Hin- und Rückfahrt nur die einfachen Fahrpreise erhoben werden. Dampfer „Dresden“ 11 Uhr nach Rathen und zurück. An Bord Radio- und Schallplattenkonzert, sowie Stimmungsmusik durch Kapelle Ende. Dampfer „Meißen“ 12.30 Uhr nach Meißen und zurück. Rückfahrt von Meißen 16 Uhr. Der Dampfer hält an sämtlichen Stationen. (Radio- und Schallplattenkonzert).
TANZDIELE AN BORD! MEISSNER HOBT!
Karten im Vorverkauf an allen Haltestellen erhältlich!
LÖBAU
Der St. Bennoverein und der Pfarrcäcilienverein
(als Kirchenchor gemeinsam gegründet)
feiern Sonntag, den 30. September 1928, ihr
40jähriges Bestehen
Vormittags 9 Uhr: Festankündigung; hierauf Kranzniederlegung auf dem Friedhofe. Nachmittags 4 Uhr: Festversammlung im „Wetimer Hof“.
Alle Gemeindeglieder sowie Glaubensgenossen von nah und fern sind herzlich eingeladen.
Der Festauschuß
Die heut...
des Sonntag...